

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Kleinste Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2.20 RM.
mit Zuträgen, einzelne Nummern 15 Reichspennige
:: Gemeinde-Verbands-Stromkonto
Nr. 3 :: Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde
Nr. 403 :: Postfachkonto Dresden 12 548

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite
Zeile 10 Reichspennige. Einmal und
Weklamen 80 Reichspennige

Verantwortliche Redaktion: Fritz Schme. — Druck und Verlag: Carl Schme in Dippoldiswalde.

Nr. 195

Freitag, am 22. August 1930

96. Jahrgang

Deutliches und Sächsisches.

Dippoldiswalde. In den für vorgestern und gestern angelegten Anmeldebestimmungen der Ostern schulpflichtig werdenden Kinder sind 30 Knaben und 29 Mädchen angemeldet worden.

Dippoldiswalde. Die Reise durch die Welt mit dem Heibelberger Schloß, dessen Modell er auf einem Tafelwagen mit sich führt, unternimmt der Tischler Wilhelm Freyer aus Heibelberg. Er startete zu dieser Reise am 10. April 1929. Von Pirna kommend, traf er am Donnerstag hier ein, um sein Schloß, in dem er auch wohnt und das er in fünf Monaten selbst gebaut hat, besichtigen zu lassen. Am Donnerstag abend nach 9 Uhr beleuchtete dieser Weltreisende auf dem Marktplatz sein Miniaturschloß und brannte gleichzeitig noch ein Feuerwerk ab. Eine Menge Zuschauer hatte sich eingefunden, die für 20 Pf. allerhand zu sehen bekamen. Von hier aus geht die Reise dieses eigentümlichen Unternehmers nach Wien, Budapest und den Balkanstaaten weiter; das Ziel ist Newyork, das Freyer im Jahre 1932 erreichen will.

Die Ar-Ni-Lichtspiele bringen ab heute abend ein Riesen-Doppelpogramm, zunächst eine Tragikomödie „Der Hauptgewinn“ und dann einen russischen Film nach Maxim Gorki „Das Lied vom alten Marti“.

Ueber das Thema „Was bringen uns die Rotorordnungen des Herrn Reichspräsidenten“ sprach gestern abend im Vereinslokal (Amthof) der hiesigen Ortsgruppe des Gewerkschaftsbundes der Angestellten, Geschäftsführer Krabl von der OWA-Geschäftsstelle in Dresden. Eingangs wies der Redner auf die katastrophale finanzielle Lage des Reiches hin, welche zur größten Sparlosigkeit in allen öffentlich-rechtlichen Betrieben zwinge. Eine Folge der katastrophalen Notlage seien die Rotorordnungen, die für das ohnehin schon schwer gepörrte deutsche Volk weitere harte Lasten bringen in Form neuer Steuererhöhungen. Man wolle aber hoffen, daß sie nur eine vorübergehende Maßnahme seien, die lediglich zur Behebung dieser Notlage diene. Besonders schwer werde die Angestelltenchaft betroffen, da Tausende von Angestellten schon jahrelang ohne Erwerb seien. An Hand von zahlenmäßigen Beispielen erläuterte der Redner die Auswirkung der Rotorordnungen. Nicht hinreichend ergriffen würden in steuerlicher Hinsicht die höheren Einkommen. Weiter verbreitete sich der Redner über die neuen Bestimmungen in der Erwerbslosenfürsorge, die auch für den Angestellten verschiedene Nachteile zeitigen werden. Wenn auch nach alledem die wirtschaftliche Lage in Deutschland zur Zeit eine sehr schwierige ist, so sei es doch unrichtig, sich dem Pessimismus zu ergeben, die Hoffnung auf eine bessere Zukunft müsse jeden Deutschen beleben und ihn zum Einsehen seiner besten Kräfte anzeteln. Das Gebot der Stunde sei „Einigkeit“, auch in den Reihen der Angestellten müsse eine restlose Einheit erzielt werden und es ergebe daher an alle unorganisierten Kollegen und Kolleginnen der Ruf: Organisiert euch zur Wahrnehmung eurer Interessen!

Übersdorf. Als gestern nachmittag gegen 6 Uhr der Handelsmann Grahl aus Dippoldiswalde mit seinem Lieferwagen aus dem Schmidtischen Grundstück ausfahren wollte, kam aus Richtung Dippoldiswalde ein Bönschtener Einwohner auf seinem Kraftwagen gefahren. Er wollte dem Lieferwagen ausweichen und stürzte. Sanitäts-Rat Dr. Voigt leistete erste Hilfe und stellte bei dem Gestürzten einen Bluterguß im rechten Bein und Hautabstürzungen fest.

Oberhäslich. In der berücksichtigten Kurve bei Schlabe's Bäckerei hat sich in vergangener Nacht wieder ein schweres Autounglück zugetragen. Die Dresdner Kraftdroschke Nr. 158, ein Stöberwagen mit der Polizeinummer II 10248, dem Kraftwagenbesitzer Gust. Elmer in Dresden gehörend, hatte gegen 11 Uhr den Tischlermeister Thieme aus Dresden-Cotta mit Sohn und Wirtschaftlerin Martha Auerbach nach Dippoldiswalde gefahren, wo die Betreffenden in der Hafenschänke einkehrten. Der Wagenführer Riebler soll dort nach Zeugnisauslagen nur sehr wenig getrunken haben. Gegen 12 1/2 wurde die Heimfahrt angetreten. Ob nun der Wagenführer die Kurve übersehen oder ob die Steuerung des Wagens verlagert hat, der Wagen ist direkt auf die neben dem Schlabe'schen Grundstück am Weidenhofen verlaufende Straße aufgefahren. Bei der ganz offenbar sehr hohen Geschwindigkeit wurde das Fahrzeug, das mit dem rechten Vorderrad an den Baum angefahren ist, um diesen herumgeworfen, so daß es entgegengesetzt zur Fahrtrichtung stand. Die Wageninsassen wurden durch die Scheiben hinaus in den Schlabe'schen Garten geschleudert. Der Fahrer war zwischen Lenkstab und eingedrückt Seitenwand eingeklemmt und konnte erst mit Schwierigkeit befreit werden. Eine Steinmauer des Gartens wurde umgebrochen, der Zaun umgedrückt. Die Frä. Auerbach, die etwa 10 Meter weit entfernt auf einem umgebrochenen Rosenstock des Gartens gefunden wurde, hat ausgedehnte Schädelverletzungen davongetragen. Thieme, Vater, erlitt innere Verletzungen, der Fahrer Riebler große Schnittwunden im Gesicht und eine Gehirnerschütterung, während Thieme (Sohn) nur leichte Hautabstürzungen erlitt. Mitglied Ehrlich von der freiwilligen Sanitätskolonne leistete erste Hilfe; durch den rasch herbeigekommenen Sanitätsrat Dr.

Polnische Kriegsdrohungen

* Polen scheint hinsichtlich seiner Grenzen gegen Deutschland ein recht schlechtes Gewissen zu haben. Das beweisen nicht nur die zahlreichen phrasenhaften Erklärungen polnischer Generale und Politiker, das beweist nicht nur der neue Propagandafeldzug der polnischen Aufständischen, das beweist vor allem der zentralgeleitete Pressefeldzug unter dem Motto:

Eine Grenzrevision bedeutet Krieg!

Es ist bezeichnend, daß in einer Konferenz der sechs polnischen Oppositionsparteien der Linken und der Mitte ein Entwurf zu einer Entschlieung vorgelegt wurde, in welcher erklärt wird, daß „der deutsche Minister Treviranus eine Grenzrevision gefordert und mit dem Kriege gedroht habe“. Selbst in Frankreich, abgesehen von den berüchtigten Deutschenhebern, hat man eingesehen, daß die Rede Treviranus', besonders nach ihrer Kommentierung durch den Minister selbst, nichts enthält, was auf eine gewalttätige Grenzberichtigungsabsicht Deutschlands schließen ließe.

Die Verhieschung der politischen Lage in Europa läßt es Polen offenbar angeeignet erscheinen, durch eine wilde Agitation und durch große Demonstrationen die Aufmerksamkeit des Auslandes auf das „bedrohte Polen“ zu lenken.

Es glaubt dabei, die etwas gespannte Atmosphäre in der europäischen Politik ausnützen zu können, um sich Frankreich als treuen Schildhalter für seine Grenzweiterungspläne neu zu gewinnen. Die Hoffnung Polens, daß eine solche Agitation auch in Amerika eine polenfreundliche Wirkung ausüben würde, hat sich jedoch nicht erfüllt. Im Gegenteil,

der von Frankreich ausgehende Versuch, in Amerika aus dem Polenrummel Kapital für Frankreich schlagen zu können, ist in jeder Hinsicht fehlgeschlagen.

Die Art, wie in Polen mit dem Säbel gerasselt und das Korridorrecht gewissermaßen zur Kriegsparole gemacht wird, hat in amerikanischen politischen Kreisen außerordentlich befremdet.

Warschau, 22. August.

Anerkürte Demonstrationen in Krakau und Posen.

In Krakau veranstalteten die Legionäre, die Großmächte und einige weitere Organisationen eine große Demonstration gegen die Ausführungen des Reichsministers Treviranus über die Unhaltbarkeit der blutenden Ostgrenze. Ungefähr 10 000 Personen sollen an der Kundgebung teilgenommen haben.

Es wurde eine Entschlieung angenommen, die feststellt, daß das ganze polnische Volk bereit sei, seine Grenzen zu verteidigen. Dann sang die Menge das Lied von der ersten Brigade und das deutschfeindliche Kola-Lied. Anschließend wollte die Menge vor das deutsche Konsulat ziehen, wurde daran aber von der Polizei gehindert.

Ferner fand im Zoologischen Garten in Posen eine große nationaldemokratische Kundgebung gegen die Rede des Reichsministers Treviranus statt. Die Rede waren überfüllt. Nach den verschiedenen Ansprachen, die mit stürmischer Begeisterung aufgenommen wurden, sang man am Schluß der Versammlung das deutschfeindliche Kola-Lied.

Hierauf zog die Menschenmenge vor das deutsche Konsulat, wo gleichfalls das Kola-Lied gesungen wurde und Pful-Rufe ertönten. Zu Ausschreitungen ersterer Natur ist es nicht gekommen.

Stadtfrankenhaus zugeführt werden, auch ist erheblicher Sachschaden an den Kraftfahrzeugen entstanden.

Coswig (Bez. Dresden). Der 20jährige Alfred Saat aus Kadobau wurde am hiesigen Bahnhof unter dem dringenden Verdacht verhaftet, einen Raubüberfall auf einen Dresdner Kraftdroschkenführer geplant zu haben. In der Nacht zum Mittwoch trat Saat in Dresden an einen Kraftdroschkenführer heran und mietete ihn zu einer Fahrt nach Kötz. Unterwegs wollte der Fahrgast den Schafför öfter veranlassen, an freier Stellen zu halten, was aber von dem vorrichtigen Führer abgelehnt wurde. In Kötz ließ der Fahrgast den Wagen durch den Ort fahren, ohne ein näheres Ziel anzugeben. Bei Tagesanbruch kam das Auto in Spaar an. Der Führer stellte jetzt den Fahrgast zur Rede, worauf dieser antwortete, daß er sich geirrt haben müßte. Der Schafför fuhr jetzt mit ihm zum Bahnhof Coswig, wo er mit Hilfe seiner dort haltenden Kollegen Saat zur Zahlung aufforderte. Saat besah aber keinen Pfennig. Ein inzwischen benachrichtigter Polizeibeamter nahm Saat fest. Man fand bei ihm zwei geladene Scheintodpistolen und ein langes Schustermesser. Saat, der übrigens schon mehrfach schwer bestraft ist, hat sich über sein verdächtiges Benehmen noch nicht klar geäußert, so daß mit Sicherheit angenommen werden kann, daß er einen Raubüberfall auf den Kraftwagenführer geplant hatte.

Bautzen. Bürgermeister amsenthaben. Der kommunistische Bürgermeister Helas in Doberschau ist durch Verfügung der Amtshauptmannschaft Bautzen bis zur Erledigung eines gegen ihn eingeleiteten Verfahrens amsenthaben worden. Helas soll sich eine als gefunden abgegebene Uhr angeeignet haben.

Bautzen. In letzter Zeit sind an der Volksschule in Wehrsdorf 4 Fälle von Diphtherie vorgekommen. Bisher ist ein Knabe des zweiten Schuljahres gestorben. Es soll kein Grund zur Beunruhigung vorliegen.

Chemnitz. Betrügereien eines Oberlehrers. In den letzten Jahren hatte der 51 Jahre alte Oberlehrer Trintaus aus Chemnitz zahlreiche Personen dadurch um 35-40 000 RM betrogen, daß er vortäuschte, er habe noch keine Schulden und brauche das Geld zur Weiterbildung seines Sohnes, der die Universität besuche. Wie festgestellt wurde, hat er für das Studium seines Sohnes etwa 6 000 RM gebraucht. Das übrige Geld hat er zum Teil in leichtsinniger Weise durchgebracht. Weiter hat er zwei Schecks in Zahlung gegeben, die mit falschen Namen unterschrieben waren und für die keine Deckung vorhanden war.

Wetter für morgen:

Gemäßigt warm, wolkig bis zeitweise heiter, dabei etwas veränderlich. Örtlich geringfügige Störungen, insbesondere gewitterartige nicht ausgeschlossen. Schwache bis mäßige Winde aus westlichen bis südlichen Richtungen.

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm

125 000 Arbeitslose beschäftigt. — Preisabbau von 10 bis 12 Prozent.

Berlin, 22. August.

Im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung ist nunmehr die Vergabe der Lieferungen durch die Deutsche Reichspost zu einem gewissen Abschluss gelangt.

Das Ergebnis läßt sich dahin zusammenfassen, daß für 200 Millionen M. zusätzliche, über den Etat hinausgehende Aufträge an die deutsche Wirtschaft zur Belegung des Arbeitsmarktes gegeben worden sind, was einer jährlichen Beschäftigung von rund 125 000 Arbeitslosen entspricht, daß ferner fast durchweg eine Preisentkung von 10 v. H., zum Teil darüber hinaus erzielt worden ist.

Von den Aufträgen entfallen rund 12 Millionen M. auf die Schwachstromindustrie, 23 Millionen M. auf die Maschinenindustrie, 20 Millionen M. auf Bauten, der Rest auf übrige laufende Beschaffungen für Betriebszwecke.

Die Preisentkung stellt sich wie folgt dar: Die Schwachstromindustrie (Telegraphenbau, Fernsprecheinrichtungen, Kabel- und Rundfunkindustrie), die seit einem Jahre in einer rückläufigen Preisbewegung steht, hat Preisnachschuß bis zu 12 v. H. eingeräumt. Die Kraftfahrzeugindustrie verstand sich zu einer Preisentkung von 10 v. H. Die Bestellung von Gegenständen des laufenden Betriebsbedarfs wurde von der Gewährung eines Preisnachschußes von 10 v. H. abhängig gemacht, der auch zugestanden wurde. Neue Bauten werden nur mehr vergeben, wenn ein Preisnachschuß von mindestens 10 v. H. gegeben wird. Diese Forderung ist bisher vom beteiligten Baugewerbe fast allgemein angenommen worden. Schwierigkeiten ergaben sich lediglich bei der Vergabe der Zementlieferungen. Hier trat indes eine Reihe von Firmen auf, die von sich aus der Deutschen Reichspost Angebote machten, die erheblich unter den Preisen des Zementkartells lagen, so daß die Inanspruchnahme des Zementkartells bis auf weiteres nicht erforderlich sein wird. Dagegen hält das Zementkartell an seinen Preisen, die erheblich über den Preisen gleichwertiger Bodenbeläge sich bewegen, fest. Zement wird daher bei den neuen Bauten der Deutschen Reichspost bis auf weiteres im allgemeinen nicht mehr verwendet werden. Der außergewöhnliche Rückgang der Preise auf dem Rohgummimarkt, die zurzeit nur mehr 16 v. H. des Friedenspreises betragen, führte zu Preisverhandlungen mit den Firmen der Gummireifenindustrie, von denen die Mehrzahl bisher einen Preisnachschuß von 10 v. H. zugestanden hat.

Zum Wohnungsbauprogramm in Sachsen

Dresden. Zur Klarlegung und Richtigmstellung verschiedener Meinungen über das zusätzliche Wohnungsbauprogramm des Reiches wird von der Nachrichtenstelle der Staatskanzlei folgendes bekanntgegeben:

Wie die Regierung am 15. Juli 1930 im Landtag bereits erklärt hat, hat das Reichsarbeitsministerium dem Arbeits- und Wohlfahrtsministerium mitgeteilt, daß aus den zunächst verteilten 85 Millionen RM auf den Freistaat Sachsen 10,1 Millionen entfallen. Für die Verteilung der Mittel sind die Wohnungsnot in den Gemeinden, die Arbeitslosigkeit unter den Maurern, Zimmerleuten und Bauarbeitern in den Arbeitsamtsbezirken und allgemeine arbeitsmarktpolitische Gesichtspunkte, d. h. vorzugsweise Berücksichtigung derjenigen Gemeinden, in denen die ortsansässige Industrie noch gut beschäftigt ist und die Ansiedlung von Arbeitskräften am Orte der Arbeitsstätte in Betracht kommt, maßgebend.

Das Verteilungsprogramm ist vom Arbeits- und Wohlfahrtsministerium in Uebereinstimmung mit dem Landesarbeitsamt aufgestellt worden und hat die Zustimmung des zuständigen Reichskommissars, Ministerialrat Dr. Imhoff, gefunden. Bei der Durchführung des Reichsbauprogramms handelt es sich in der Hauptsache um die Erstellung von Schlachthauswohnungen in einem Ausmaße von 32—35 Quadratmeter; in geringem Umfang ist auch eine Wohnungsgröße bis zu 60 Quadratmeter zugelassen. Während die Richtlinien des Reiches zunächst nur Bauvorhaben von 50 Wohnungen vorsahen, ist es bei den Verhandlungen mit dem Reich gelungen, die Zulassung von Bauvorhaben bis zu 20 Wohnungen herab zu erreichen. Auf diese Weise ist es möglich gewesen, in Sachsen insgesamt 70 Gemeinden Mittel des Reiches zuzuführen. Eine größere Zersplitterung der Mittel kam nicht in Frage. Die Ausschreibungen der Bauarbeiten sind bereits im Gange, so daß noch im Laufe des Monats August der Bau beginnen kann. Bei den 10,1 Millionen handelt es sich um die bereits verteilten Mittel.

Wirth über die Wahlreform

Berlin, 22. August.

Reichsinnenminister Wirth machte in einem Interview erklärende Ausführungen über die neue Wahlrechtsvorlage. Der Minister ging in seinen Ausführungen zunächst darauf ein, daß das Problem der Wahlreform seit mehr als 10 Jahren akut ist. Das heutige Reichswahlgesetz stammt aus dem Jahre 1920 und konnte durch die Art seiner Entstehung nur als Provisorium angesehen werden. Jede Reichsregierung habe in Uebereinstimmung mit der öffentlichen Meinung eine Reform des Wahlgesetzes immer dringender verlangt. Nach einer Schilderung der bereits von uns berichteten Einzelheiten, daß es in der Hauptsache darauf ankomme, den Kontakt zwischen dem Wähler und der Abgeordneten wieder herzustellen, erklärt der Minister:

„Die Wahlreform ist keine Parteifrage. In allen Kreisen des Volkes ist der Wunsch nach einer Reform lebendig.“

Der Vorschlag der Reichsregierung bedingt keine Verfassungsänderung. So möchte ich meinen, daß man doch mit einigem Optimismus an diese Frage herangehen könnte; denn ohne Optimismus würden wir heute wohl nicht den Schwung ausbringen, irgendetwelche Maßnahmen zur Besserung von Missetänden in Angriff zu nehmen.

Im Interesse des parlamentarischen Gedankens zur Abwehr des bedrohlichen Radikalismus und um den Staatsbürger wieder an den Staat heranzuholen, müssen wir handeln.

Die Frage, ob die Reform meinem Ideale entspricht, steht nicht zur Debatte. Für mich handelt es sich darum, die Voraussetzungen für eine parlamentarische Erledigung zu schaffen. Deshalb mußte ich mich auf das praktisch mögliche

beschränken. Hierzu gehört, daß die Reform sich in engen, durch die Verfassung gezogenen Grenzen halten muß.“

Für Hindenburg-Programm

Gemeinsamer Wahlausruf der Volks- und Wirtschaftspartei und Konservativen

In den erwähnten Besprechungen, die dieser Tage zwischen Führern der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftspartei und der Konservativen Volkspartei über einen gemeinsamen Wahlausruf stattgefunden haben, war der Wortlaut dieses Drei-Parteien-Ausrufs festgelegt und der Entscheidung der obersten Parteinstanzen unterbreitet worden. Die Konservative Volkspartei hatte es weiter übernommen, mit der Volkspartei zwecks Beitritt zu diesem gemeinsamen Wahlausruf in Fühlung zu treten, während die Deutsche Volkspartei in Aussicht stellte, einen ähnlichen Schritt bei der Deutschen Staatspartei zu unternehmen. Noch bevor die Antworten dieser Parteien vorlagen, wurden in einem Berliner Mittagsblatt Teile des gemeinsamen Wahlausrufs veröffentlicht, so daß sich die drei Parteien, ohne die Entscheidung der obersten Parteinstanzen abzuwarten, entschlossen, den gemeinsamen Wahlausruf zu veröffentlichen. Er hat folgenden Wortlaut:

„Die unterzeichneten Parteien haben sich im letzten Reichstage für das vom Reichspräsidenten von Hindenburg begonnene Reformwerk auf finanziellem, sozialem, wirtschaftlichem und staatlichem Gebiet und seine Sicherung und Erweiterung eingesetzt. Sie halten seine Durchführung für das dringendste Gebot der deutschen Innenpolitik zur Sicherung der deutschen Wirtschaft, insbesondere der deutschen Landwirtschaft, zur Rettung des deutschen Ostens, zur Erhaltung der Grundlagen der sozialen Gesetzgebung, zur Wiedereingliederung des Millionenheeres der Arbeitslosen in den Wirtschaftsprozeß, zur Wiederherstellung der Autorität des Staates.“

Angelehnt an den Ruf von Volk und Vaterland halten sie an diesen Zielen fest und werden sich dafür im Wahlkampf einsetzen. Darüber hinaus aber werden die Parteien bei voller Aufrechterhaltung ihrer politischen und organisatorischen Eigenart und Selbständigkeit dafür Sorge tragen, daß auch im künftigen Reichstag die Grundlagen parlamentarischer Zusammenarbeit zur Durchführung dieses Hindenburg-Programms geschaffen werden.“

Youngplan nichts endgültiges

Ein bemerkenswertes englisches Zugeständnis.

Newyork, 21. August.

Auf der in Ithaca (Newyork) tagenden internationalen Landwirtschaftskonferenz führte Ashby, der Präsident der Agricultural Society of Great Britain, in einem Referat aus, die Depression in Landwirtschaft und Industrie, die in der ganzen Welt herrsche, sei ein Problem, das man ebenso lösen müsse wie das Reparationsproblem, dessen Lösung durch den Dawes- und den Youngplan in internationaler Zusammenarbeit versucht worden sei. Maßnahmen wie der amerikanische Zolltarif, der den Zweck habe, die Depression innerhalb des nationalen beschränkten Raumes zu mildern, bedeuteten lediglich die Anwendung von Methoden des 19. Jahrhunderts auf Probleme des zwanzigsten.

Der Redner, der den Youngplan nicht für die endgültige Regelung der Reparationsfragen hält und eine Revision des Reparationsproblems ebenso wie die der interalliierten Schulden für das Jahr 1932 oder 1933 erwartet, schloß, die aus dem Weltkrieg sich ergebende Finanzlage und Kapitalarmut Europas mache eine internationale Aktion zur Beseitigung der allgemeinen Depression unumgänglich notwendig.

Eine vernünftige Stimme

Daladier zur deutsch-französischen Verständigung.

Paris, 21. August.

In der Zeitung „La République“ schreibt der Vorsitzende der radikalsozialistischen Partei, der Abgeordnete Daladier, über das deutsch-französische Problem und erklärt u. a.:

„Ich bin entschlossener Anhänger der deutsch-französischen Verständigung, die nach meiner Ansicht das Schlüsselproblem des Friedens und der europäischen Ordnung ist.“

Entweder wird trotz aller unaufhörlich wieder ausbrechenden Kampagnen, durch die sich die Nationalisten diesseits und jenseits des Rheins auszeichnen, eine Verständigung erfolgen und denen, die davon träumen, Europa in neue Konflikte zu bringen, Stillschweigen auferlegt, oder unsere Generation wird sich als ohnmächtig zur Erfüllung dieser großen Aufgabe erweisen.

Dann wird nichts und niemand einen neuen Weltkrieg verhindern können.

Deshalb bedauere ich, daß seit einigen Wochen eine übermäßige Polemik im Gange ist, die diese unerläßliche Verständigung verhindert oder verzögert. Die Bücher des Generals von Seeckt, die man heute zu polemischen Zwecken ausschleudert, sind ein militär-wissenschaftliches Werk. Niemand greift General von Seeckt unser Land an oder bedroht es, wie man versucht sein könnte zu glauben, wenn man die Kommentare verschiedener französischer Zeitungen liest.

Frankreichs Völkerbundsdelegation

Paris, 22. August.

Unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik Doumergue fand ein Ministerrat statt. Außenminister Briand unterbreitete den Bericht, in dem er die Antworten der verschiedenen Regierungen auf seinen Vorschlag einer föderativen Gestaltung Europas zusammengefaßt hat und machte Anregungen hinsichtlich des weiteren Meinungsaustausches, der hierüber in Genf im September gepflogen werden soll.

Der Minister befahte sich sodann mit der bevorstehenden Völkerbundstagung. Die französische Delegation wird sich aus 14 Mitgliedern zusammensetzen. Es werden ihr u. a. angehören: Delegierte Außenminister Briand, Arbeitsminister Lavaur und Handelsminister Flaudin.

Woldemaras wollte putzen!

Sensationelles Geständnis der Kollonowitsch.

Kowno, 22. August.

Wie verlautet, haben die beiden Studenten, die den Anschlag auf Oberst Ruzicka ausgeführt haben, ein umfassendes Geständnis abgelegt. Aus ihren Aussagen soll hervorgehen, daß Woldemaras nicht nur der geistige, sondern auch der tatsächliche Urheber einer Reihe geplanter Terrorakte ist. Nach den Aussagen der beiden Täter soll auch ein allgemeiner Umsturz geplant gewesen sein, bei dem 12 namhafte Persönlichkeiten, darunter der Staatspräsident, mehrere Minister und einige Vorstandsmitglieder des Latwintal-Verbandes, erschossen werden sollten.

Es wurden weiter zahlreiche Hausdurchsuchungen bei verdächtigen Woldemarasanhängern vorgenommen und mehrere Personen verhaftet, darunter 3 Offiziere des in Kowno stationierten 5. Infanterie-Regimentes. Die Voruntersuchung gegen die Täter ist beendet und die Staatsanwaltschaft wird darüber entscheiden, ob die Schuldigen vor das Kriegsgericht oder vor das ordentliche Gericht gestellt werden. Der Zustand des Obersten Ruzicka hat sich weiter verschlimmert.

Die deutsch-dänischen Verhandlungen

Berlin, 22. August.

Die Verhandlungen zwischen Vertretern der dänischen und der dänischen Regierung über die dänische Viehexport nach Deutschland sind während des gestrigen Tages fortgesetzt worden und werden heute mittag zum Abschluss gelangen. Ueber das Ergebnis wird ein Communiqué veröffentlicht werden.

Konflikte in der neuen Welt

Argentinien gegen Nordamerika Vorkampf.

Newyork, 21. August.

Der frühere Kanzler der Washingtoner argentinischen Botschaft, Liberio Justo, machte aufsehenerregende Ausführungen über das Verhältnis Argentiniens zur Panamerikanischen Union. Er erklärte:

„Argentinien werde in absehbarer Zeit der Panamerikanischen Union den Rücken kehren, da es von diesem künstlichen Verband, der ganz von den Vereinigten Staaten von Nordamerika beherrscht sei, nichts zu erwarten habe.“

Aus dem Völkerbunde, der eine rein europäische Institution sei, sei Argentinien ausgetreten; weshalb soll es in der Panamerikanischen Union verbleiben, die eine reine Institution der Vereinigten Staaten sei? Der Panamerikanismus habe keine besonderen internationalen Probleme, die nicht zugleich auch Selbstprobleme seien.

Andererseits hätte der Panamerikanismus die Vereinigten Staaten durchaus nicht abgehalten, sich mit Zollmauern zu umgeben, die gegen Argentinien gerichtet seien.

Argentinien, dessen Hauptstadt Buenos Aires die drittgrößte Stadt Amerikas sei, beschäftige sich jetzt damit, eine eigene latein-amerikanische Zivilisation zu schaffen.

Schlechte Ernteausichten

Berlin, 22. August.

Unter Zugrundelegung der diesjährigen Anbauflächen ist nach den letzten vom Statistischen Reichsamt zusammengestellten Ergebnissen der Erntevorschätzung der Saatensandberichterstattung nach dem Stande zu Anfang August 1930 bei der neuen Ernte mit folgenden Besatz zu rechnen (die endgültigen Ergebnisse der Erntemittelung für das Jahr 1929 sind in Klammern beigefügt): Winterroggen 7,5 Millionen Tonnen (8,1), Sommerroggen 0,09 (0,10), Winterweizen 3,2 (3,1), Sommerweizen 0,30 (0,28), Winterpelz 0,15 (0,15), Wintergerste 0,44 (0,38), Sommergerste 2,21 (2,80), Hafer 5,47 (7,38).

Ein dreifacher Raubüberfall

Berliner Bezirkskasse geplündert — Das Geld auf der Straße

Berlin, 22. August.

Auf die Bezirkskasse in der Meierottstraße in Wilmersdorf wurde mit unerhörter Dreistigkeit ein Raubüberfall ausgeführt. Der 25 Jahre alte stellungs- und wohnungslose Wilhelm Krüger hatte festgestellt, daß die Hauptgelde im ersten Stockwerk von dem Kassierer aufbewahrt wurden, und daß dieser die Gepflogenheit hatte, die Kasse nicht neben das Fenster zu stellen. Er besorgte sich also, um sein Vorhaben auszuführen, eine Leiter, die er schon nachts an die Mauer des Gebäudes lehnte. Dann schloß er sich, als der Betrieb in der Kasse begann, unter die Leute, die die Kasse aufsuchten, und schlang eine Kette um die Türgriffe des Kassenraumes, um ein rasches Öffnen derselben zu verhindern.

Die Beamten waren gerade dabei, die von der Reichsbank abgehobenen Gelder zurechtzuliegen, als Krüger, der rasch auf der Leiter hochgeklauter war, durch das Fenster einstieg und blitzschnell alles Geld an sich raffte, dessen er habhaft werden konnte. Dann schlüchtete er. Den Beamten gelang es schließlich, die Tür zu öffnen und die Verfolgung aufzunehmen, an der sich auch Zivilpersonen sofort beteiligten.

Krüger, der auf der Flucht die Geldscheine wieder geworfen hatte, wurde nach kurzer Jagd eingeholt und der Polizei übergeben. Da sich zur selben Zeit viele Arbeitslose in der Gegend befanden, die das herumliegende Geld einjasteten, ist die Höhe des fehlenden Betrages noch nicht festzustellen.

Die weiteren Ermittlungen haben ergeben, daß die Tat laum von dem verhafteten Krüger allein begangen sein kann. Diese Vermutung wird durch Beamte, die dem Räuber durch das Fenster nachsprangen, bestätigt. Nach ihren Aussagen hat an der Straßenecke ein Auto gestanden, in dem sich 3 Männer befanden. Dieser Wagen setzte sich sofort, als die Hilferufe ertönten, in Bewegung, und nach ihm sahnet vor allem noch die Polizei. Von dem geraubten Geld sind inzwischen von ehrlichen Findern auf dem Polizeirevier 12 650 M. abgeliefert worden.

Neuer Bombenanschlag!

Bombenfund im Gewerkschaftshaus in Hannover.

Hannover, 22. August.

Im hiesigen Gewerkschaftshaus wurde ein Paket gefunden, das offenbar in den frühen Morgenstunden niedergelegt worden war und sich beim Öffnen als eine Höllenmaschine erwies, die sehr sorgsam konstruiert war und als Sprengkörper eine Granate mit einem hochbrisanten Sprengstoff enthielt. Glücklicherweise hat das automatische Verriegelungssystem der Höllenmaschine verhindert, daß sie nicht zur Explosion kam, die, wie sich aus der Art der Anlage schließen läßt, schwere Verletzungen angerichtet hätte. Die Ermittlungen nach dem bislang unbekanntem Täter sind in vollem Gange.

Zu dem Bombenfund macht die sozialistische Zeitung „Volkswille“ nähere Angaben. Danach enthielt das Paket eine typische Höllenmaschine. Sieben Taschenlampenbatterien, die miteinander verkoppelt waren, hatten Verbindung mit einer gewöhnlichen Weckuhr und auf der anderen Seite mit einer Granatenhülle in einer Größe von 7,7 Zentimeter, wie sie Feldgeschütze verwenden. Die Granatenhülle stammt von einem sogenannten „Ausbläser“. Als das Paket geöffnet wurde, ging die Weckuhr noch. Von einem zufällig anwesenden Monteur wurden die Drähte zerschneiden und so die Höllenmaschine unwirksam gemacht. Eine Explosion der Bombe hätte das ganze Haus zum Einstürzen bringen können.

Wieder 1500 Bergleute vor der Kündigung

Dortmund, 22. August.

Beim Stilllegungskommissar sind folgende Aufträge auf Bergarbeiterentlassungen gestellt worden: Zeche „Ruchstraße“ (Westf.) in Langendreer 250 Mann, Carolinenglück in Bochum 250 Mann, Prinz Regent in Bochum 100 Mann. Die Kündigungen sollen am 1. September zum 15. September ausgesprochen werden. Bei der Gewerkschaft Ewald in Herden sollen 100 Bergleute entlassen werden.

Vertikales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Die Reichstagswahl am 14. September rückt näher und die Parteien beginnen bereits mit den Wahlversammlungen. Western fanden hier gleich zwei statt. Zunächst eine am Nachmittage von der Deutschen Nationalen Volkspartei. In ihr sprach der Vorsitzende des Bezirks Ostschlesien, Rittergutsbesitzer von Lütichow, Bärenstein. Er brachte eingangs seiner Rede den Führer die Grundzüge in Erinnerung, die die Partei bei ihrer Gründung faßte, u. a. die Anerkennung des Vertrags von Versailles, Ablehnung aller daraus resultierenden Abgaben, Kampf dem Marxismus, Ablehnung des Parlamentarismus in seiner jetzigen Form usw. Nach diesen habe die Partei anfangs sich streng gerichtet. Der Tod Helfferichs 1924 sei ein großes Unglück für sie gewesen; denn ohne diesen würde sich nicht ein Teil der Fraktionsmitglieder bei der Dawsabstimmung abgetrennt haben. Die Hoffnung auf Anhebung der Wirtschaft sei nicht wahr geworden, die Zersplitterung habe aber die erste große Enttäuschung der Wähler gebracht. Die zweite Belastung resultiere aus der Art und Weise, wie die Deutschen 1927 in die Regierung eintraten. Sie hätten dort die Richtlinien des Zentrums anerkannt, die den eigenen Grundgedanken entgegenstünden. Aus staatspolitischen Gründen sei dann ein Grundgesetz nach dem anderen preisgegeben worden. Die Rainahl sei die Quintessenz gewesen, die Zahl der Abgeordneten der Partei sank von 111 auf 77. Nun habe die Erneuerungsarbeit unter Hugenberg und Dr. Oberholzer begonnen, gleichzeitig aber auch die Wählbarkeit gegen diese beiden, manchen unangenehmen Führer. Hugenberg habe das Parteiführer geschwenkt, damit die Partei erhalten blieb als nationale Bewegung, als Kampfinstrument gegen Weimar und Versailles, die die Schuld des heutigen Chaos tragen. Eine bürgerliche Regierung im Reich verlange eine solche in Preußen, anderes sei unmöglich. Die Wählbarkeit in der Partei sei ausgegangen von zwei

Richtungen; politisch vom Zentrum, vertreten durch Treveranus als Freund Brüning und Lambach, dem Führer des gewerkschaftlichen Flügels der Partei und von einer wirtschaftlichen Richtung, vertreten durch den Landbund und ihrem Führer, Minister Schiele. Redner wendete sich hierbei scharf gegen den Landbund, den er wirtschaftspolitisch anerkennt und unterstützt, sich staatspolitisch zu betätigen sei falsch. Die Wirtschaft hänge von der Politik ab, nicht umgekehrt. Er sieht für den Landbund eine Existenzgefahr in dessen jetzigem Verhalten. Es werde viele marxistische Fahrwasser werden freilassen. Im weiteren seiner Rede ging von Lütichow ein auf die Wählbarkeit Treveranus, kurz auf die in der Fraktion vorgekommenen Indiskretionen und führte aus, daß eine geschlossene Fraktion der Deutschen Nationalen dem Kabinett Brüning gegenüber vielmehr hätte durchsetzen können; denn eine kleine, geschlossene Partei könne vielmehr durchsetzen, als eine große zersplitterte. Das Kabinett Brüning sei gebildet worden, um die Deutschen Nationalen aus der Opposition herauszubringen, damit sie den Steuergesetzen zustimmten. Die Fraktion habe getan, was möglich sei, Brüning die Durchführung seiner Pläne zu erschweren und sei mit Vorschlägen zur Besserung der Lage gekommen. Gestützt auf die Unterstützung von Treveranus und dessen Anhang habe Brüning alle diese Vorschläge scharf abgelehnt. Die Vorgänge bei der Abstimmung vor der Auflösung und die Unterstützung der Regierung durch Graf Westarp habe dem parlamentarischen System noch einmal Rettung gebracht. An Hand von Zahlen entwickeltes von Lütichow ein Bild über den Reichshaushalt und stelle schließlich die Frage, ob es zweckmäßig gewesen wäre, in dieses Jahr ohne Boden noch Geld hineinzustechen, oder ob es nicht richtiger war, neue Steuern abzulehnen. Dabei führte er aus, daß seit 1913 die sozialen Lasten um über das Zwanzigfache, die Schulden um das Zehnfache gestiegen seien; er brachte eine Reihe „Schlaglichter“ über das Finanzgebahren des jetzigen Systems, so seien z. B. 850 000 RM. zur Propaganda für Annahme des Youngplans verwendet worden. Die Gesamtausgaben des Reichs, Staaten und Gemeinden hätten 1913 7 Milliarden Mark betragen, für 1930 habe sie Steigerwald auf 23 berechnet. Das Hauptsteuergesetz sei die Wabfabriksteuern, dann das Wohnungswesen. Die Einnahmen seien von 1913 6,7 Milliarden 1928 auf 18,4 Milliarden gestiegen. Die Steuern aus Einkommen und Vermögen seien seit 1913 um das dreieinhalbfache, die Besitz- und Verkehrssteuern von 324 Millionen 1913 auf drei Milliarden 1930 gestiegen. 14 neue Steuerarten ohne die jetzt gefundenen habe man eingeführt. Weiter sprach der Redner über die vor Annahme des Youngplans verprochenen Steuererminderungen und die dann folgenden enormen Steuererhöhungen. Alles sei so gekommen, wie es Hugenberg und die Deutsche Nationalen Volkspartei vorausgesagt habe. Man könne doch der Partei nicht zumuten, dann auch noch für die Fehler der anderen die Verantwortung zu übernehmen und habe alle neuen Steuern abgelehnt. Nachdem Reichspräsident von Hindenburg die Steuergesetze erlassen, werde man sie erfüllen. Die Partei sei sich aber dessen bewußt, daß Hindenburg sie gegen seine Ueberezeugung erlassen habe; denn der Reichspräsident hatte keine Macht, die Dr. W.P. wolle sie ihm erst geben. Die Finanzwirtschaft sei ein völliges Chaos; die Bücher ließen sich nicht mehr stoppen. Die Wirtschaft liege am Boden, weil eine so miserable Politik getrieben wurde, die die Wirtschaft erschlug und konurrenzunfähig machte, weil das Betriebskapital fehlt. Die Finanzpolitik Brüning's, die Steuern in rein marxistische Form zu bringen, habe die Dr. W.P. nicht mitmachen können. Eine Veränderung des Parlamentarismus sei unmöglich gewesen. Wir stehen vor dem völligen Bankrott des marxistisch-sozialistischen Systems. Es kann keine Rettung geben. Nachdem sich der Redner noch ziemlich scharf gegen die christliche Volkspartei gewendet, die nur aus Ehrgeiz einiger entstanden sei, die ein Kränzen wünschten, führte er aus: Wir sind bereit, das Vaterland zu retten mit der Durchführung 1. der Tributzugabe (Abwälzung eines Teiles der Tributzugabe auf das Ausland); 2. der grundsätzlichen Umstellung der Wirtschafts- und Handelspolitik; 3. einer strikten Sparsamkeit im gesamten öffentlichen Leben, Abbau aller sozialistischen Experimente und der Staatsbetriebe; 4. des Abbaues der Parteimitteln; denn ohne eine selbständige Staatsgewalt, die über den Parteien steht, sei eine Staatspolitik im Interesse des Volkes unmöglich zu führen. In der bevorstehenden Entscheidung könne es sich nur handeln um rechts oder links, eine Mitte dürfe es nicht geben. Eine Mitte

verhindere die klare Entscheidung. Los vom System von heute. Die Dr. W.P. wolle befreien von der Umklammerung der ganz gemeinen Interessen-Politik und Interessen-Wirtschaft, befreien von den Blutsaugern der Tributzugabe und Marzistenfron. Gehme Hugenberg sei der einzige Parteiführer, der aus der Wirtschaft empor gestiegen sei, der klare Wirtschaftskennntnisse besitze und mit der Tat zu seinem Wort gestanden habe und stehe. Redner hofft auf eine klare Entscheidung am 14. September; denn, so schloß er: Die Freiheit und das Himmelreich gewinnen keine Halben. — Eine Debatte fand nicht statt, nur gab von Lütichow noch einige geschäftliche Mitteilungen, worauf er die Versammlung schloß. — Am Abend fand in „Stadt Dresden“ eine Wählerversammlung der Deutschen Volkspartei statt. Sie war gegenüber anderen Wählerversammlungen, besonders auch bei der letzten Landtagswahl, ganz gut besucht. Die Versammlung wurde von Bacherreisfor Grund geleitet. Der bisherige Reichstagsabgeordnete der Deutschen Volkspartei, Dr. Rudolph Schneider aus Wadwig bei Dresden, welcher am letzten Sonntag vom Wahlkreisvertretertag der Deutschen Volkspartei wiederum als Spitzenkandidat für die bevorstehende Reichstagswahl aufgestellt worden ist, sprach über das Thema: „Die Reichstagswahl und die politische Lage.“ Der Redner führte aus, daß es am 14. September nicht wie bei früheren Wahlen um irgendwelche einzelner Paragraphen oder Kompromisse gehen werde, sondern es gehe um die Grundlage des Staates und der Wirtschaft. Die von Hindenburg im Juli dem Reichstage vorgelegten Notverordnungen seien der einzige und letzte Weg gewesen, um nach Menschenmöglichkeit zu geordneten Finanzen zu kommen. Leider habe eine leistungsfähige Mehrheit des Reichstages, zusammengesetzt aus Kommunisten, Sozialdemokraten, aus den Anhängern Hugenberg's und den Nationalsozialisten diesen Ausweg abgelehnt und daher die Auflösung des Reichstages erzwungen. Die Notverordnungen waren auf Grund des Artikel 48, des sogenannten Diktaturparagraphen der Verfassung, erlassen, wurden aber gerade von den Parteien abgelehnt, welche sonst für Diktatur schwärmten. Die Maßregeln, mit denen Hindenburg aus der Finanznot zur Ordnung führen wollte, seien gerade von denen auch abgelehnt worden, die sonst immer den Führergedanken predigen und ausrufen: „Mehr Macht dem Reichspräsidenten.“ Die Mehrheit vom 18. Juli (dem Tage der Reichstagsauflösung), gebildet aus den Radikalen rechts und links und aus den Sozialdemokraten, vermöge überhaupt keine Politik irgendwelcher Art zu machen, sie sei selbst ratlos und könne höchstens in das Chaos führen. Deshalb müssen diejenigen Parteien, die hinter Hindenburg und der Regierung stehen, und die am 18. Juli in der Rinderbeit blieben, am 14. September eine Mehrheit werden. Wir kämpfen in diesem Wahlkampf um geordnete Finanzen, Ausgleich der Einnahmen und Ausgaben. Die Deutsche Volkspartei wendet sich gegen Sozialismus und Sozialisierung, namentlich gegen den Kommunismus. Für die Wirtschaft aber komme es vor allen Dingen darauf an, daß ein ruhiger und geordneter Fortgang des Staatslebens gesichert werde; denn Ruhe und Ordnung seien die erste Voraussetzung für die Pläne des Unternehmers, für den Abschluß von Auslandsgechäften, für allen öffentlichen und privaten Kredit. Dr. Schneider sprach sich aus für Fortführung der deutschen Außenpolitik in den Bahnen Dr. Stresemanns. Die nächsten Aufgaben seien die Zurückgewinnung des Saargebietes, die Herstellung der vollen Freiheit und Souveränität des deutschen Reiches auch im Rheinlande, die Rückgewinnung der Kolonien, der Anschluß Oesterreichs, die Herstellung berechtigter Grenzen im Osten, besonders die Befreiung des polnischen Korridors. Die Ausführungen Dr. Schneiders fanden bei den Versammelten lebhaften Beifall. In der Debatte sprach der Geschäftsführer der Dr. W.P. für die Bezirke Dresden-Land und Dippoldiswalde, von Koeben. Er betonte, das Chaos habe schon mit der schweren wirtschaftlichen Lage begonnen, es nehme nicht erst mit dem Straßenkampf seinen Anfang. Dann wandte er sich dagegen, daß man Hugenberg mit Nationalsozialisten, Sozialdemokraten und Kommunisten in einen Topf werfe und führte weiter zur Finanzfrage ähnlich aus, wie von Lütichow am Nachmittage. Längere Zeit verweilte er beim Volksbegehren und betonte darnach, daß der Kampf nicht gegen Hindenburg, sondern gegen dessen Notverordnung gehe, die er, von Parlamentariern umgeben, auf deren Rat habe ergeben lassen. Die 10 Minuten Redezeit hatte er auf 30 Minuten ausgedehnt. Im Schlusswort wies dann Dr. Schneider daraufhin, daß man ihn gern länger sprechen lassen, daß aber diese Debatte nicht auf Gegenseitigkeit beruht habe. Ihm habe man es durch Abfassung der Einladung für die Versammlung am Nachmittage unmöglich gemacht, zu erscheinen. Im weiteren war es dem Redner leicht, die Worte des Debatterenden zu widerlegen, besonders auch in Bezug auf die Besserung der Finanzlage gegenüber dem Dawesplan. Er widerlegte auch die etwas kühne Behauptung des Debatterenden, daß der Staatssekretär Reichner Sozialdemokrat sei und schloß mit der Bitte, am Wahltag der Liste 5. Deutsche Volkspartei, die Stimme zu geben. Der Kampf sei schwer, aber nicht aussichtslos. Nach 11 Uhr konnte Bacherreisfor Grund die Versammlung schließen.

Dresden, 21. August. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hielt am Donnerstag mittag in den Annenböden am Fischplatz eine öffentliche Erwerbslosenversammlung ab. Der überfüllte Saal sowie die angrenzenden Straßen und Plätze standen unter starkem Polizeiaufsicht. Die Rede des Landtagsabgeordneten Camo Meyer wurde von kommunistischen Zwischenrufen dauernd unterbrochen, und als der Redner auf die Rückfragen Sowjetrußlands hinwies, entstand ein wilder Lärm. Die Kommunisten sangen die Internationale und die Nationalsozialisten antworteten mit dem Gesänge eines ihrer Lieder. Als es in der Mitte des Saales zu Handgreiflichkeiten kam, griff die Polizei ein und drängte einen Teil der Besucher aus dem Saal. Auch der angrenzende Freiberg Platz mußte von der Polizei teilweise unter Anwendung des Gummihüpfers geräumt werden.

Lommatzsch. Am Dienstag vormittag stürzte der Telegraphenarbeiter Arno Hartmann aus Meißen bei Arbeiten an einem Telegraphenmasten in der Gemeinde Leuben plötzlich etwa 10 Meter hoch ab. Hartmann erlitt eine Gehirnerschütterung und wahrscheinlich auch innere Verletzungen und wurde nach dem Krankenhaus gebracht.

Dürrenhennersdorf. Das vierjährige Mädchen des Wirtschaftsbüchlers Böring geriet mit seinem Kleid in die Radwelle einer Dreifachmaschine und wurde von ihr erfaßt. Glücklicherweise riß der Riemen. Trotzdem trug das Kind Armverletzungen davon.

Leipzig. Am Donnerstagmittag gegen 12 Uhr entstand eine große Menschenansammlung. Dort war von drei Kommunisten ein nationalsozialistischer Zeitungsverkäufer angegriffen worden. Das herbeigerufene Ueberrillkommando zerstreute die Menschenmassen. Eine Person wurde verhaftet.

Aue i. E. In einer Wander-Arena, die in Bodau auf dem Gemeindeplatz gastiert, riß während einer Vorführung am Schwebetisch ein Seil. Die beiden Artisten stürzten ab. Sie kamen zwar selbst heil davon, dagegen wurde ein Helfer so schwer verletzt, daß er nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte.

Letzte Nachrichten.

Wüste Schlägerei nach einer Wählerversammlung der Staatspartei.

München, 21. August. Im Anschluß an eine von der Deutschen Staatspartei veranstaltete Wählerversammlung kam es zu einer wüsten Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und dem Saalschutz, der vom Reichsbanner ge-

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde

In der am 21. August unter dem Vorsitz des Amtshauptmanns v. d. Planitz stattgefundenen 7. diesjährigen Bezirksausschusssitzung, deren Tagesordnung insgesamt 42 Punkte umfaßte, waren sämtliche Mitglieder erschienen. Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung mit begründenden Worten und berichtete über den gegenwärtigen Stand des Arbeitsmarktes im hiesigen Bezirke. Die Erwerbslosenziffer ist erfreulicherweise etwas zurückgegangen. Es waren am 15. August insgesamt 2003 (1591 männliche und 412 weibliche) Hauptunterstützungsempfänger vorhanden, gegenüber 2435 (1918 männliche und 507 weibliche) am 1. Juli d. J., das ist eine Verminderung um insgesamt 432 (327 männliche und 105 weibliche). Dagegen hat die Zahl der Krisenunterstützten im gleichen Zeitraum wiederum eine Vermehrung und zwar um 109 erfahren, denn sie ist von 772 (692 männliche und 80 weibliche) auf 881 (755 männliche und 126 weibliche) gestiegen. Beim Laipzerraub Lehmann sind zurzeit etwa 140 Buchstein-Maurer und 20 Zimmerer, sowie neben einer Anzahl gelehrt Arbeiter 540 sonstige Arbeitskräfte (etwa 340 an der Sperrmauer und 200 am Straßenbau Steinbrümmühle) beschäftigt. Der Hauptteil entfällt auf Grund einer kürzlich stattgefundenen und vom Landesarbeitsamt geleiteten Ausprägung auf Arbeiter aus dem hiesigen Bezirke, der Rest auf Arbeiter aus den benachbarten Bezirken Freiberg und Freital.

Es fanden hierauf Genehmigung die Aufnahme eines Darlehens aus dem staatlichen Ausleihhoch für den Wohnungsbau 1929 seitens der Stadt Dippoldiswalde, das Ortsgeleitz der Gemeinde Schloßwitz über die den Gemeindevorständen zu gewährenden Aufwandsentschädigung, der von den Gemeinden Rechenberg-Bienenmühle und Rastau beschlossene Austritt aus dem Kraftwagenlinienverbande Dippoldiswalde und, soweit nötig, die von den hiesigen Körperchaften in Dippoldiswalde beschlossene Wiedererhebung des Ortsgeleitzes über die kostenlose Totenbestattung. Bedingungsweise genehmigt wurde die Aufstellung eines Krafthammers in der Werkstatte des Schmiedemeisters Mag Heymann, Ortsl.-Nr. 73 in Dörsendorf. Die vom Zweckerbände für die Girokassa Dörsendorf aufgestellte Satzung wurde und zwar vorbehaltlich der noch vorzunehmenden Regelung des Stimmverhältnisses der einzelnen Verbandsgemeinden und der Nachprüfung der Satzung im Hinblick auf neuerliche ministerielle Bestimmungen über Girokassen ebenfalls genehmigt, desgleichen — vorbehaltlich der Zuführung des Verkaufserlöses zum Vermögensstamm der betr. Gemeinden die Veräußerung von Gemeindegeld an Bauzwecken in Reichenau an den Hausbesitzer und Landwirt Arno Zimmermann Ortsl.-Nr. 18 daselbst, in Hartmannsdorf an den dortigen Spar-, Kredit- und Belegvereine, G. m. b. H., und in Rastau für die Zwecke von Landarbeiterwohnheimen an die Ortsbewohner Wöhler, Jemrich, Karl Kempe, Martin Kempe, Jhle, Kubnerl und Koch. Nachträglich genehmigt wurde der veränderten Finanzierung des Wasserleitungsweiterbau des Zweckverbandes für die Wasserleitung der Gemeinden Ripsdorf und Bärenfels durch Auf-

nahme zweier Darlehen in Höhe von 32 200 RM. bei der Reichsanstalt für Arbeitslosenfürsorge und 25 000 RM. bei der Kreditanstalt Säch. Gemeinden (anstelle der vom Bezirksausschuss bereits früher genehmigten 20 000 RM. bez. 36 000 RM.) sowie der Wiederüberführung des der Gemeinde Schönfeld im Zwangsversteigerungsverfahren zugewiesenen vormals Jäckel'schen Bäckereigrundstücks an den Wähler Alfred Jinke. Dagegen verwarf die Gemeindezuständige für staatlichen Grund- und Gewerbesteuer von 100 auf 75 v. H. herabsetzende 7. Nachtrag zur Gemeindesteuerordnung für Kleinoberritzsch die beantragte Genehmigung nicht zu finden, weil die Gemeinde den dadurch zu erwartenden Einnahme-Ausfall im Hinblick auf den haushaltplanmäßigen Fehlbetrag 1930/31 keinesfalls zu entbehren vermag. Die Erteilung der vom Geschäftsinhaber Otto Reihner, Oberbärenburg, erbetenen Erlaubnis zur Errichtung einer Schlächtereinrichtung in seinem Neubau Ortsl.-Nr. 8 RM daselbst wurde im Hinblick auf entgegenstehende bau- und ortsgesetzliche Bestimmungen abgelehnt. Bei der Kreisbauhauptschaft befürwortet werden soll die vom Gemeinderat zu Johannisbad beantragte Wiedererhebung des für Sonn- und Feiertage bestehenden Verbots des Kraftfahrzeugverkehrs auf der Dreieckstraße zwischen Glasbütte und Johannisbad. Kenntnis genommen wurde von einer neuerlichen Verordnung des Wirtschaftsministeriums, die wegen der u. a. auch von hiesigen Bezirksverbände für die vom Staate gewährten Saalgut- und Dämmgittelkredite fortwährend übernommenen selbstschuldnerischen Bürgschaft aus Anlaß der Herausschließung der Rückzahlungstermine ergangen ist, und von der den Lastenausgleich für das Rechnungsjahr 1929 betreffenden Verordnung des Ministeriums des Innern vom 28. 7. 1930 (JVB. S. 82), auf Grund deren die Bürgermeister Barthel, Schmiedeberg, Just, Altenberg, und Elsch, Frauenstein, sowie als deren Stellvertreter die Bürgermeister Kubenke, Kretsch, Schulze, Geising, und Seurig, Rechenberg-Bienenmühle, als sachkundige Berater bez. Prüfer der von den Bezirksgemeinden auszufüllenden Fragebogen gewählt wurden. Wie in früheren Jahren, so sollen die Benannten auch diesmal beauftragt sein, nötigenfalls die Nachprüfung einzelner Fragebogen in den betr. Gemeinden an Gemeindeamtsstelle vorzunehmen. Vorschlagsgemäß wurde die tägliche Leihgebühr der Bezirksgemeinden für die Benutzung des Bezirkswasserwerks in Frauenstein von 5.— RM. auf 3.— RM. und bei Privat von 10.— RM. auf 8.— RM. herabgesetzt. Schließlich übertrug der Bezirksausschuss die den Gemeinden nicht möglich gewesene Erledigung etwaiger Einsprüche gegen die Stimmlisten oder Stimmkarten und gegen die Verlegung eines Stimmzeichens für die bevorstehende Reichstagswahl einem unter Vorsitz der Amtshauptmannschaft zu bildenden Sonderausschuss, dem die Bezirksausschussmitglieder Bürgermeister Barthel, Schmiedeberg, und Lehrer Reimbold, Dölsa, zugewählt wurden, worauf in die nichtöffentliche Sitzung eingetreten wurde, über deren Verlauf in der nächsten Nr. berichtet werden wird.

stellt worden war. Als Waffen dienten hauptsächlich Stühle und Krüge. Es entstand ein ungeheurer Tumult. Die Versammlungsbefucher verließen zum Teil fluchtartig den Saal. Ingesamt wurden, soweit bisher festgestellt werden konnte, drei Reichsbannerleute schwer verletzt. Der Tumult setzte sich auf der Straße fort. Das Ueberfallkommando säuberte langsam die Straßen und nahm eine Anzahl von Personen fest.

Großer Erdrinbruch bei Verchesgaden.

Berlin, 22. August. Bei Verchesgaden kam es nach einer Meldung Berliner Blätter oberhalb der neuen Straßenstrecke nach Obersalzberg zu Erdrinbrüchen, die fast stündlich weiter um sich greifen. An einer Stelle ist die Deffnung trichterartig und hat einen Durchmesser von etwa 15 Meter. Es erfolgen ständig weitere Einbrüche und streckenweise sind auf der Straße gefährliche breite Quer- und Längsrisse festzustellen. Infolge der Gefahr mußte die Straße nach Obersalzberg bereits für den Verkehr gesperrt werden. Irgendwelche Sicherungsmaßnahmen können nicht getroffen werden, da man erst abwarten muß, bis die Erdbewegungen zum Stillstand kommen. Die gefährdeten Stellen werden ständig durch Sachverständige kontrolliert. Die Ursache der Naturkatastrophe ist noch nicht ermittelt.

Neue Grenzverletzung durch ein polnisches Militärflugzeug.

Berlin, 22. August. Am Donnerstag, bald nach 15 Uhr, hat, wie der „Lokalanzeiger“ aus Flatow (Grenzmark Posen-Westpreußen) meldet, ein polnisches Militärflugzeug, dessen Hoheitszeichen einwandfrei zu erkennen waren, in wenigen hundert Metern Höhe Flatow überflogen. Es kam aus der Richtung Schwentau, ging mit abgedrosselten Motoren über dem Bahnhof tief herunter, wandte sich dann dem Landratsamt zu und schlug schließlich die Richtung der Ostbahn ein, um dann direkt auf die polnische Grenze zuzufeuern.

Eine Tochter — kein Thronanwärter.

Berlin, 22. August. Die Herzogin von York ist nach einer Meldung Berliner Blätter aus London am Donnerstag von einer Tochter entbunden worden. Ganz England hatte dem freudigen Ereignis in der Familie des zweiten Königssohnes mit großem Interesse entgegengeesehen, da man in einem Sohne des Prinzen angesichts der Ehelosigkeit des Prinzen von Wales einen künftigen König erblicken wollte.

Schweres Segelbootsunglück an der englischen Küste.

London, 21. August. Die 22 Tonnen große Jacht „Islander“ ist an der Küste von Cornwall mit sämtlichen Insassen — dem konservativen Unterhausabgeordneten und früheren Bergbauminister King und sechs weiteren Personen — gesunken. Zuverlässige Angaben über die Personenzahl waren bisher nicht zu erlangen, da das konservative Hauptquartier noch nicht einwandfrei festgestellt konnte, wieviel Gäste King für seine Kreuzfahrten im Kanal mit an Bord genommen hatte. — Die „Islander“ sandte gegen 21 Uhr das erste Notsignal aus, worauf sofort ein Rettungsboot abgelaufen wurde. In der Zwischenzeit wurde aber die Jacht auf eines der an dieser Stelle zahlreichen Felsenriffe geworfen. Eine von dem Rettungsboot abgefeuerte Rettungsleine wurde aufgefangen, riß sich aber schnell wieder los. Durch Sturzwellen wurde die schon sehr stark beschädigte Jacht erneut gegen ein Felsenriff geworfen. Nach dem zweiten Anprall ist sie dann schnell gesunken. — Bisher sind zwei Leichen ans Land gespült worden.

Schlachtviehmarkt.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 21. August. Auftrieb: Kühe 6, Kälber 829, Schafe 45, Schweine 807, zusammen 1478 Tiere. Preise: Kälber 1.—, do 2 80—87, do 3 70—78; Schweine 1 65—68, do 2 67—68, do 3 68—69, do 4 65. Ueberstand: Kühe 1, Schweine 64. Geschäftsgang: Rinder und Schafe belanglos, Kälber gut, Schweine langsam.

Kirchliche Nachrichten.

Sonnabend, den 23. August 1930.
Dippoldiswalde. Abends 7 Uhr Turmbjelen. Wie wohl ist mit o Freund der Seelen. — Harre, meine Seele, sah v. Adolf Müller. — Der Herr, der aller Erden regiert.
Sonntag, 10. nach Trin. — 24. August 1930.
Lekt: Röm. 2, 1—11. Lied: 346.
Kollekte für die Evangelisation im heiligen Lande und unter Israel.
Dippoldiswalde. 1/9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl in der Sakristei: Pf. Müller. 9 Uhr Predigtgottesdienst: DRK. Michael. 1/11 Uhr Kinder-gottesdienst: DRK. Michael. Johannisbad. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. 10 Uhr Kinder-gottesdienst.
Dessa. 8 Uhr Predigtgottesdienst: Pf. Elk. Seifersdorf. Ruppendorf. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. 10 Uhr Kinder-gottesdienst.
Seifersdorf. 10 Uhr Predigtgottesdienst.
Kreisch. 9 Uhr Segensgottesdienst im Konfirmandenzimmer des Pfarrhauses. Der Pfarrer hat in Röhrsdorf bei Dresden-Lochwitz zu predigen.
Vollendorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Anschließend Beichte und Abendmahlsfeier: Pf. Anorr. 3 Uhr Jahresfeier unseres Kreis-Missionsvereins in Ripsdorf. Missionsinspektor Handmann und Pf. Stelzner werden vom indischen und afrikanischen Missionsfeld berichten.
Sabisdorf. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst, anchl. Beichte und Abendmahl. 2 Uhr Kinder-gottesdienst (Sommerfeier). Hörsdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/11 Uhr Kinder-gottesdienst.
Schmiedeberg. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Ripsdorf. 11 Uhr Kinder-gottesdienst. 3 Uhr Feier für Neuere Mission in der Kirche: Pf. Handmann und Stelzner.
Reichstädt. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/10 Uhr Kinder-gottesdienst.
Schellerhau. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Bärenburg. 11 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmahl. 3/30 Uhr Kinder-gottesdienst.
Hennersdorf. 2 Uhr Predigtgottesdienst.
Schönfeld. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Kinder-gottesdienst.
Gemeinde gläubig gelassener Christen.
Schmiedeberg. Lutherplatz 23. Sonntag, 24. 8., 10 Uhr Sonntagsschule. 1/5 Uhr Abendmahlsfeier.
Dessa. Am Bach 11. Sonntag, 24. 8., 1/10 Uhr Predigtgottesdienst.

Sprechsaal.

Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.

Die Wahlagitration beginnt. Flugblätter flattern ins Haus. Wahlversammlungen finden statt. Wir hören und lesen immer wieder, daß es lediglich an den andern liegt, wenn es in Deutschland immer ungemüßlicher wird; daß längst die sieben fetten Jahre wieder angefangen hätten, wäre unsre Partei ausschlaggebend usw. Wir erfahren zum soundsovielten Male die Forderungen unsrer Partei. Und in der Tat, sie sind alle gut, decken sich mit unsern innersten Wünschen usw. Nur einen Fehler haben gerade die schönsten von ihnen: ihre Durchführungsmöglichkeit wird nicht erwogen, wohlweislich vielleicht, weil sie im gleichen Moment fallen.

Wie wäre es denn, wenn wir, die politisch ungeschulten und deshalb vielleicht recht naiv denkenden Wähler einmal Forderungen an den neuen Reichstag stellen würden? Unser politisch-geistliche Befähigung entsprechend kann es sich dabei freilich nur um ganz einfache Dinge handeln. Was schadet das aber? Gerade das Aabeliegende wird vom Klugen manchmal übersehen; warum könnte unsern Volksvertretern so etwas nicht passieren? Versuchen wir also, erheben wir Forderungen, zu deren Erfüllung zunächst weiter nichts gehört als starkes Pflichtgefühl gegenüber dem Volksganzen, dem allein sie dienen sollen.

Also wir fordern (im Geiste immer Vergleiche anstellend zwischen den Lebensbedingungen der verschiedenen Volksgenossen):
Die Zahl der Reichstagsabgeordneten wird auf die Hälfte ermäßigt. (Menge und Güte der Arbeit werden darunter bestimmt nicht leiden.)

Die Aufwandsentschädigung der Reichstagsabgeordneten wird um ein Viertel bis ein Drittel gekürzt.

Pensionen über 10.000.— M. jährlich gibt's nicht mehr. (Dabei braucht niemand Not zu leiden.)

Schon allein damit würden Mittel flüssig für so manche Notstandsarbeit (vielleicht auch für die Sperren im Gottleuba- und im Müllhale), und manche Not wäre gemildert. Aber wir fordern weiter:

Die Verhältnisse der Pensionsempfänger (besonders auch hinsichtlich der Militärpensionen) sind zu prüfen. Da würde wohl manche Kürzung möglich sein. (Den Postbeamten bindet ja Schweigepflicht.) Aber es sichert doch manches durch, was bei Berücksichtigung der Gesamtlage des Vaterlandes die Jorna-ber schwillen läßt. Man soll dem kleinen Geschäftsmann oder Landwirt, der bei aller Einschränkung sich kaum über Wasser halten kann, oder dem Erwerbslosen, der sein Leben eben nur notdürftig fristet, doch nicht zumuten, daß sie es für ganz in der

Ordnung halten, wenn hier einer mit gutem Einkommen monatlich noch 500 M. Pension bezieht oder dort einer mit großem Besitz monatlich 1000 M. usw. Vielleicht übertreibt Jemand manchmal, immer bestimmt nicht. Man komme hier auch nicht mit den verbleibenden Rechten. Wo sind diese geblieben hinsichtlich der mündelicheren Reichs- und Staatspapiere und Hypotheken? Wo hinsichtlich der Sparkasseneinlagen, für die doch die Gemeinden haften sollten? Wo blieb beim Hausbesitz das Recht am Eigentum? Not bricht Ersten! Will das, dann muß es allgem einm gelten.

Man prüfe weiter, ob es in der Ordnung ist, daß die eine Witwe Pension und Kriegrente, die andre nur Kriegrent, eine dritte aber gar nichts bezieht, oder ob es der Gerechtigkeit mehr entspräche, wenn der Erstgenannten vielleicht die halbe Kriegrente gekürzt würde usw. usw.

Der etwa kommende Vorwurf, Reich sei die Wurzel dieser „Forderungen“, wird gleich hier zurückgewiesen. Lediglich Gerechtigkeitsempfindung und der Blick aufs Ganze haben diktiert. Die notleidende Allgemeinheit soll nicht zwecklos ausgeben und auch nicht vorhandene Ungleichheiten oder Ungerechtigkeiten noch vergrößern.

Also, ihr Volksvertreter, stimmt diesen Forderungen zu. Das macht zunächst einen guten Eindruck, weil ihr selbst Opfer bringt und damit auch zugleich den schädlichen Verfassungsreformismus beschneidet. Nehmt denen, die andern gegenüber einen mehr oder weniger großen Vorteil haben, einen Teil desselben. Damit kann andern geholfen werden, ohne daß Ersten bei Betrachtung der Gesamtlage — und das muß immer gesehen — ein Unrecht geschieht. Laßt euch nicht beirren, wenn sie schimpfen; das tut ja jeder, der etwas hergeben muß, und hätte er noch so viel. Diesen Forderungen kann jeder Abgeordnete zustimmen, denn sie sind rein menschlich, ganz unpolitisch.

Alles das wäre sinngemäß auch auf Länder und Gemeinden auszuwenden.

Außerdem hätten wir ja noch manch anderen Wunsch an den Reichstag hinsichtlich der Vorkämpfung seines Einflusses; z. B. Es muß heute Ehrenache jedes Deutschen, ganz besonders aber der Reichsbeamten sein, die Ferien im Reich zu verleben, damit das Geld im Lande bleibt.

Es muß geradezu als Vaterlandsverrat gelten, Kapital mehr als unbedingt notwendig nach dem Auslande zu bringen. Es darf nicht vorkommen, daß jemand zur Kreditgabe verführende Vermögensangaben macht und im nächsten Jahre ungestraft zahlungsunfähig ist.

Es darf nicht vorkommen, daß jemand zwar keine Steuern zahlen kann, aber Autovergnügungsfahrten, Lustreisen macht und überhaupt hinsichtlich seines Hausstandes sich Beschränkungen nicht auferlegt, ohne daß dann die Steuern hier zugreifen um usw. Doch genug für heute.

Morgen Sonnabend, 23. 8., abends 8 Uhr
Ber-
Sammlung
D. V.

Suche
2 Mädchen
zur Feldbestellung, Antritt sofort
Suterverwaltung Borwert
Dresden-Sebnitz

Heute
neue frisch geräucherle
Heringe
neue Rollenmöpfe
neue marinierte Heringe
H. Fleisch- und Fischsalat
neue Senfgurken
empfehlen
Bruno Scheibe Nachf.
Alfred Fischer
Kirchplatz

Ganz frisch
geräuch. Flundern
1 Pfd. 1.20 Mark, empfiehlt
Oskar Krehshmar

Frühkartoffeln
(gute Blau) morgen Sonnabend
von 7—10 Uhr auf dem Markt
Erblehngericht
Reinholdshain

Die größte Auswahl in
Fensterledern
finden Sie bei
Max Arnold, Dippoldiswalde

Motorrad
N. S. U.
250 ccm, für 120 Mark zu verkaufen
Niedere Schmiede, Reichstädt

Visitenkarten :: C. Jehne

Prima
Zucht- und Milchvieh

Wir stellen ab heute eine große Auswahl bester, junger, hochtragender
Kühe und Kalben
zu äußerst niedrigen Preisen zum Verkauf. Gleichzeitig empfehlen wir eine
Ruh
welche das Ziehen kann. Schlachtvieh wird in Zahlung genommen
Hugo Hausstein & Erik Jätel
Glashütter Straße 151 G, Telefon „Roter Hirsch“ 407

ArNi-LICHTSPIELE
DIPPOLDISWALDE VORNEHMSTES U. GRÖSSTES LICHTSPIELTHEATER AM PLATZE U. UMGEBUNG. 500 SITZPLATZE. ERSTKLASSIGE MUSIK
Spieltage: Heute Freitag 7/8, Sonnabend 1/2, Sonntag 6 und 1/2 Uhr
Das Riesen-Doppelprogramm!
I. »Der Hauptgewinn«
Eine Tragikomödie aus dem Leben eines Unheiligen
II. Der russische Meister-Großfilm von packender, hinreißender Wirkung!
»Das Lied vom alten Markt«
von Maxim Gorki
Ein großes Loß lag verloren am Boden der geleerten Premierentrommel. Ein Wunderfilm ist aufgedröhrt, ein zauberkräftiges Wildwerk. (W. J. am Mittag.) Die letzte Offenbarung dessen, was ein stummer Film bringen kann, ein künstlerisches Labfal. (Vollst. Zeitung.)
Hierzu neueste Wochenschau und Kulturfilm: Hamburg

Empfehle heute frisch:
H. Bücklinge
H. Fleckerlinge
H. Lachserringe
H. Brätherlinge o. Kopf
H. marinierte Heringe
Johannes Bemann
Freiberger Straße 234

Starke
Ferkel
aus mehreren Würfen bietet an
Erbsgericht Luchau

Einkoch-Gläser
einzelne Deckel
Einkoch-Apparate
Fruchtpressen
Gummi-Ringe
sehr gut und billig
Hans Pfutz
Obertorpl., neb. Louis Schmidt

Frische Schäl- u. Senfgurken,
15 Pfd. 1.—, **Gartenpflaumen,**
3 Pfd. 1.—, **Weintrauben,** sehr
1/8, 2 Pfd. 85 Pf., **Blumen-**
kohl, groß und weiß, Stück
45—60 Pf., **Tomaten, Rot- und**
Weißkraut usw. empfiehlt
Bruno Hamann

Für die uns anlässlich unserer Verlobung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir zugleich im Namen unserer Eltern herzlichst
Theodora Kächler
Reinholdshain
Richard Simon
Reinholdshain

Gasthof Naundorf
Morgen Sonnabend, 23. August, abends 6 Uhr
großes
öffentliches Preistegeln
dazu das beliebte Schachfest mit allen Spezialitäten
musik. Unterhaltung — Stimmung — Humor — Tanzspiel

Sonntag, 24. August
Fortsetzung des Preistegeln
Beginn vormittags 11 Uhr
Siegerverkündigung 19 Uhr
Nachmittags
Kaffee, Kuchen, Schlaghahn, musikalische Unterhaltung
anschließend feiner Ball
Es laden herzlich ein Otto Diebe und Frau

Gasthof „Walderuh“, Dönsichten
Sonntag, den 24. August
feine Ballmusik
Hierzu laden freundlich ein Theodor Otto und Frau

Jugendverein Oberfrauendorf
Sonntag, am 24. August
Sommernachtsball
Anfang 7 Uhr
Möste sowie werke Brädervereine, durch Mitglieder eingeführt, sind herzlich willkommen.

Kurze Notizen

Die deutsch-amerikanische Petroleumgesellschaft Hamburg hat im Auftrage der Standard-Shipping Co. New York, an deutsche Werften Schiffbauaufträge im Werte von ca. 30 Millionen M. vergeben.

Das Blatt Cuvantul bringt die sensationelle Meldung, daß die rumänische Regierung Maniu nach der Wälderbundstagung durch eine Regierung Titulescu abgelöst werden soll. Das neue Kabinett würde den Schwerpunkt seiner Tätigkeit auf innenpolitisches Gebiet verlegen.

Nach aus Teheran eingetroffenen Nachrichten soll im Süden Persiens ein Aufstand ausgebrochen sein. Nach anderen Berichten soll es sich nicht um einen allgemeinen Aufstand handeln, sondern es sollen sich lediglich einzelne Stämme geweigert haben, ihre Waffen an die Regierung auszuliefern.

Das größte italienische Agrarunternehmen, die Societa delle Bonifiche Ferraresi, hat seine Zahlungen eingestellt. Die Verluste sollen über 200 Millionen Lire bei rund 150 Millionen Aktiven betragen.

Ergebnis der Woche

R. P. Der Wahlkampf befindet sich, obwohl uns nur noch wenig mehr als drei Wochen von der Wahlschlacht trennen, noch immer im Stadium taktischer Vorführung. Nur an den Brennpunkten der Flügelfronten haben sich die Wahlkampfgruppen bereits entwickelt, ohne daß man ihrem Tun und Treiben in den Hauptquartieren der einzelnen Wahlkämpfe allzu große Bedeutung schenkt. Der diesmalige Wahlkampf geht um ernstere Dinge, als um den Wettlauf zahlreicher Parteien um die Stimmen der Wählermassen, er geht um die Frage, ob das deutsche Volk die Gefahren erkannt hat, die Staat, Volk und Wirtschaft durch außen- und wirtschaftspolitische Entwicklungen und durch die innerpolitische Zerrissenheit ernstlich bedrohen. Der Ruf nach Sammlung aller staatsbezahenden und verantwortungsbewußten Gruppen, besonders in den Kreisen der bürgerlichen Mittelparteien, hat zwar nicht seine volle Auswirkung, wohl aber eine Beachtung gefunden, die erwarten läßt, daß diese ersten Ansätze zur Zusammenfassung aller bürgerlichen Aufbaufürsprecher ihre eigentliche Auswirkung erst noch finden werden. Mögen in den Auffassungen über das Wie und Wohin in den einzelnen Gruppen der bürgerlichen Mittelparteien noch Unklarheiten bestehen: das Endziel steht für alle fest, nämlich sich den außen-, innen- und wirtschaftspolitisch drohenden Gefahren mit dem Willen zur Resistenz der Lage entgegenzustellen. Das müssen sich alle Wahlberechtigten sagen, die bisher der Wahlurne fern blieben und nachher darüber jammerten, daß die politische Entwicklung in Deutschland eine ganz andere Richtung genommen hat, als sie es gewünscht hätten.

Wenn wir unsere Wirtschaftslage und die immer mehr ansteigende Zahl unserer Erwerbslosen betrachten und uns vor Augen halten, daß nur wir selbst in der Lage sind, einen Ausgang hieraus zu finden, dann sollte es eigentlich nicht schwer fallen, Eigenbröstelei, Berärgerung und ähnliche Eigenschaften eines kleinen Geistes zurückzudrängen und uns bewußt in den Dienst des Wiederaufbaues unserer nationalen, politischen und wirtschaftlichen Lebens zu stellen. Der Juli d. J. weist ein Mehr von Arbeitslosen von 1 1/2 Millionen gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres aus und schon droht der Herbst mit der saisonmäßig eintretenden Verschärfung der Arbeitslosigkeit. Das bedeutet für die Finanzen des Reiches ein automatisches Anwachsen des Kassendefizits, für die deutsche Wirtschaft aber ein weiteres Zurückgehen unserer inneren Kaufkraft. Unsere Exportwirtschaft hofft zwar, daß sich die leicht nach oben weisende Kurve der deutschen Handelsbilanz in den drei letzten Vierteljahren weiter erhöhen wird, wenn auch die Königsberger Wesse ziemlich zurückhaltend der ausländischen Käufer ergeben hat. Da aber das Ausland selbst mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten und zunehmender Arbeitslosigkeit belastet ist, so kann sich Deutschlands Außenhandel nur weiter günstig entwickeln, wenn wir in Qualität und Preisen erfolgreich auf dem Weltmarkt konkurrieren können. Das Abbluten der Preise zahlreicher Rohstoffe, die Ueberproduktion auf fast allen Gebieten und nicht zuletzt die bedenklichen Auswüchse einer ungesunden Kartell-Politik machen Maßnahmen erforderlich, die das Realeinkommen des einzelnen heben und dadurch den Warenaustausch steigern.

In den letzten Tagen hat sich das Reichskabinett mehrfach mit all diesen Fragen beschäftigt. Nach den jüngsten Beschlüssen will sich die Reichsregierung jetzt ernsthaft mit dem Kartellproblem befassen, nachdem der Wirtschaftspolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrates entsprechende Vorschläge gemacht hat. Man kann nur hoffen, daß die Preislenkungspläne der Regierung vor dem von einzelnen Kartellen zu erwartenden Widerstand nicht halt machen, sondern endlich eine Lage schaffen, die den Weg frei gibt, für eine gesunde Preispolitik. Hier ist seit Jahren manches gesündigt worden, was die heutige Wirtschaftskrise mit verursacht hat. Aber auch der deutsche Konsument soll sich ernstlich prüfen, ob auch er nicht dazu beitrug und noch dazu beiträgt, daß die Arbeitslosigkeit bei uns weiter steigt und die Landwirtschaft nach Schutzgütern rufen muß, um sich vor der Ueberflutung ausländischer Agrarprodukte zu retten.

Es haben sich viele Deutsche leider daran gewöhnt, gedankenlos ihre Ware einzukaufen, ohne nach ihrer Herkunft zu fragen. Jede Ware aber, die wir selbst herstellen können und dennoch aus dem Ausland beziehen, muß unsere Volkswirtschaft schädigen, unsere Handelsbilanz schwächen und das Heer der deutschen Arbeitslosen vergrößern. Noch schlimmer aber ist es, wenn nicht Gedankenlosigkeit, sondern bewußte Absicht beim Kauf ausländischer Waren obwaltet. Dabei ist es ganz gleichgültig, ob es sich um den Kauf eines ausländischen Autos, oder eines ausländischen Parfums handelt: in jedem Fall sind der deutsche Arbeiter, die deutsche Volkswirtschaft die Geschädigten.

Um solche Tatsachen sollten wir uns besonders erinnern, wenn wir die Einstellung des Auslandes zu Deutschland in außen-, wirtschafts- und nationalpolitischer Hinsicht betrachten. Es ist nicht zu leugnen, daß die außenpolitischen Beziehungen Deutschlands sich zu einer ganzen Reihe von Staaten verschlechtert haben, daß der Deutschenhaß in einzelnen Kreisen des Auslandes weiter besteht und weiter gepflegt wird. Die Vorgänge, die sich soeben in Brüssel auf der Tagung des Internationalen Studentenverbandes zutragen, die schließlich die deutsche Studentenschaft veranlassen, den Kongress zu verlassen und jede Beziehung zu dem Verband abzubrechen, sind hierfür ebenso bezeichnende Beweise, wie die wieder in Mode kommenden Sonntagreden Poincarés und das polnische Säbelgerassel, das kaum dazu angetan erscheint, die Verständigungspolitik zu fördern. Nimmt man hierzu noch die jüngsten Veröffentlichungen der französischen Presse aus den Federn führender Generale und Politiker über die „durch Deutschland bedrohte Sicherheit Frankreichs“ und die französischen Vorbereitungen für die Genfer Völkerbundstagung, dann wird man auch im deutschen Bürgertum einsehen müssen, wie notwendig es ist, daß das deutsche Volk sich endlich einig zusammenfindet in der Verteidigung seiner wirtschaftlichen, politischen und nationalen Rechte.

General Hege tritt doch zurück?

Nachdem vor einigen Tagen ein in der auswärtigen Presse aufgetretenes Gerücht über den bevorstehenden Rücktritt des Generalobersten Hege von dem Posten des Chefs der Heeresleitung von zuständiger Stelle in aller Form dementiert worden war, wird jetzt unter völliger Wahrung dieses Dementis in einer gewissen Presse auf das Bestimmteste behauptet, daß ein Wechsel in der militärischen Leitung der Reichswehr für Ende dieses Jahres bevorstehe. Die Art, in der diese Mitteilung mit eingehenden Kommentaren gemacht wird, läßt darauf schließen, daß gewisse politische Absichten damit verbunden werden. Jedenfalls ist kein Grund zu erkennen, der den Rücktritt des Generals Hege veranlaßt haben könnte. Eine Rücktrittsabsicht Heges selbst scheint nach allem, was bekannt wird, nicht vorzuliegen. Auch im Reichswehrministerium erklärt man, daß man von einem Wechsel in der Leitung der Reichswehr nichts weiß. Wenn gewisse politische Kreise dennoch diesen Wechsel mit aller Bestimmtheit voraussetzen, so muß man entweder an politische Vorgänge glauben, die sich bisher im Verborgenen abgespielt haben, oder aber, daß hier ein politisches Respektreiben veranlaßt wird mit dem Ziele, der Reichswehr erneut eins auszuwichsen. Von einer Seite wird behauptet, daß die von General Hege energisch durchgeführte Verjüngung der Generalität in der Reichswehr die Stellung Heges erschüttert hätte, eine andere, durchaus unglaubwürdige Behauptung, bringt den bevorstehenden Wechsel mit angeblichen Verbindungen der Reichswehr mit der sowjetrussischen Armee in Zusammenhang. Es erscheint angesichts solcher Behauptungen und Andeutungen jedenfalls notwendig, daß von zuständiger Stelle diesem Treiben entgegengetreten und den ungeheuerlichen Behauptungen voll strafrechtlich nachgegangen wird.



Generaloberst Hege ist 61 Jahre alt; er wurde im Herbst 1926 Nachfolger des Generalobersten von Seeckt, nachdem er bis dahin die ostpreussische Division geführt hatte. Als sein Nachfolger wird jetzt der Chef des Truppenamtes, Generalmajor Kurt Freiherr von Hammerstein-Equard, genannt, der in den verschiedenen Feme-prozessen wiederholt als militärischer Sachverständiger bzw. als Zeuge auftrat. General von Hammerstein gilt als tüchtig befähigter Generalstabler. Man rechnet ihn zu den Vertrauten des Reichswehrministers Groener und des Generals von Schleicher, der gewissermaßen die Stelle eines Staatssekretärs im Reichswehrministerium innehat. In den verschiedenen Pressekommentaren wird angedeutet, als ob der Wechsel in der Leitung der Reichswehr von dieser Stelle angeregt worden sei, eine Andeutung, die allein schon darauf schließen läßt, daß mit den Rücktrittsgerüchten um Hege politische Absichten verbunden werden.

Falsche Gerüchte über das Reichswehrministerium

Berlin, 22. August.
Ein Berliner Abendblatt bringt das Gerücht von dem demnächstigen Rücktritt des Generals Hege in Verbindung mit Bestrebungen einer angeblich von General von Schleicher geführten Partei im Reichswehrministerium, die auf engen Anschluß an Sowjetrußland hinarbeite. Diese Nachricht ist gänzlich unwar und zudem längst widerlegt. General von Schleicher hat schon vor längerer Zeit öffentlich erklärt, daß er die ihm zugeschriebenen Pläne aufs schärfste mißbillige. Ebenso unwar ist die Behauptung, es gäbe verschiedene politische Strömungen im Reichswehrministerium. Die Politik des Reichswehrministeriums bestimmt lediglich der verantwortliche Minister und niemand anders. Die Reichswehr hat es bewiesen, daß sie trotz aller Versuche, sie einzelnen politischen Strömungen dienbar zu machen, unbeirrt den Befehlen ihres obersten Führers folgt. Die Nachricht des Blattes ist lediglich als unverantwortliche Sensationsmache zu bezeichnen.

Die Regierungsbildung in Bayern

Was die Berliner Presse dazu sagt.

Berlin, 22. August.
Von der Korrespondenz der Bayerischen Volkspartei wird erklärt, daß die Bayerische Volkspartei sich sehr wohl der Verantwortung bewußt sei, die sie dadurch übernehme, daß sie der Opposition den Weg frei mache, nunmehr ihr Heil in einer neuen Regierungsbildung zu versuchen, an der die Bayerische Volkspartei keinen Anteil nehmen könne.

Die Berliner Morgenzeitungen knüpfen an den Rücktritt der bayerischen Regierung ausführliche Kommentare. Es wird allgemein der Ansicht Ausdruck gegeben, daß ohne die Bayerische Volkspartei, die stärkste Landtagsfraktion, eine Regierung in Bayern nicht gebildet werden kann. Eine Mehrheitsbildung ist ohne die Bayerische Volkspartei nur möglich bei Beteiligung der Sozialdemokraten, der Deutschen Volkspartei, der Kommunisten, des Bauernbundes und der Nationalsozialisten. Da jedoch diese Gruppen niemals zu einer Regierungsmehrheit zusammengefaßt werden können und die Bayerische Volkspartei eine Koalition mit den Sozialdemokraten strikt abgelehnt hat, wäre nur die Rückkehr zur alten Koalition, die aus der Bayerischen Volkspartei, den Deutschnationalen und dem Bauernbund bestand, möglich. Auch eine Auflösung des Landtages zur Klärung der Verhältnisse ist im Augenblick nicht möglich, da der Staatsgerichtshof das bayerische Wahlrecht für verfassungswidrig erklärt hat und zunächst ein neues Wahlrecht geschaffen werden muß, ehe an eine Neuwahl des Landtages gedacht werden kann.

Von gestern bis heute

Der Ankauf der Gutenberg-Bibel für Washington.

Wie der amerikanische Gesandte in Wien, Stockton, dem Staatsdepartement mitteilte, sind die Verhandlungen über den Ankauf der Gutenberg-Bibel nunmehr abgeschlossen, jedoch der wertvolle Druck demnächst nach Amerika geschickt werden kann. Außerdem sind noch verschiedene alte Drucke aus dem Besitz des Klosters St. Blasien bei Klagenfurt erworben worden.

Englands Vereinbarungen mit dem Irak.

Im britischen Kolonialministerium soll eine Vereinbarung zwischen der britischen Regierung und der Irak-Regierung unterzeichnet worden sein, die sich auf die Irak-Eisenbahnen und den Hafen von Basra beziehe. Es handelt sich um die Ergänzung zu dem Bündnisvertrag vom 30. 6., die alle unerledigten Fragen regeln soll.

Wird Tschangghuehliang seine Neutralität aufgeben?

Der Gouverneur der Mandchurei, Tschangghuehliang, ist — wie verlautet — der Meinung, daß es immer schwerer für ihn werde, seine bisher in dem Bürgerkriege beobachtete Neutralität weiterhin zu bewahren. Sollte der kommunistische Terror andauern, so wird damit gerechnet, daß mandchurische Streitkräfte in Bewegung gesetzt werden, um dem Bürgerkriege ein Ende zu machen.

Maßnahmen gegen die australischen Finanzschwierigkeiten.

Die Konferenz der australischen Premierminister hat sich über Maßnahmen zur Lösung des australischen Finanzproblems geeinigt. Es wird eine energische Verminderung der Ausgaben vorgeesehen, dagegen keine Erhöhung der Steuern. Der Vertreter der Bank von England, Sir Otto Niemeyer, erklärte, daß damit ein großer Schritt zur Behebung der Finanzschwierigkeiten getan worden sei.

Allerlei Neuigkeiten

Spinale Kinderlähmung in Berlin. In der Obertertia des Paulsen-Realgymnasiums in Steglitz ist ein Schüler an spinaler Kinderlähmung erkrankt. Die ganze Schule wurde einer gründlichen Desinfektion unterzogen. Die Schüler, die mit dem Erkrankten in engere Berührung kamen, sind isoliert worden. Im übrigen weist das Nachrichtenamt der Stadt Berlin daraufhin, daß in einer so großen Stadt wie Berlin jeden Monat Fälle von spinaler Kinderlähmung auftreten. So wurden z. B. im Juli v. J. 9, im August 13, im Oktober sogar 23 Fälle spinaler Kinderlähmung gemeldet. Grund zu Beforgnissen irgendwelcher Art liegt nicht vor.

Die Kinderlähmungsepidemie in Frankreich. In Paris und in der Pariser Umgebung sind insgesamt 17 Fälle von spinaler Kinderlähmung festgestellt worden, die jedoch, wie von zuständiger Stelle erklärt wird, keine Ansteckungsgefahr befürchten lassen.

Der Amsterdamer Uhrendiebstahl. Entgegen der Meldung über die Verhaftung des Deutschen Otto Hahn in Amsterdam, bei dem fast die gesamte Beute des Einbruchs in einem Amsterdamer Uhrenspezialhaus gefunden wurde, wird nunmehr mitgeteilt, daß Hahn, kurz bevor die Polizei in seinem Hotel erschien, die Beute verlassen hatte. Er hatte keine Koffer, in welchen die gesamte Einbruchbeute gefunden wurde, beim Portier abgegeben. Die Polizei nimmt an, daß Hahn vielleicht zusammen mit dem Haupttäter, einem Holländer namens de Bries, die deutsche Grenze überschritten hat. De Bries wird von der holländischen Polizei bereits wegen früherer Einbrüche gesucht.

Unter dem Verdacht des Konkursvergehens. Der Hauptaktionär der Honnef-Werke A.-G. in Dinglingen bei Lahr, die dieser Tage Antrag auf Eröffnung des Konkursverfahrens gestellt hatte, Hermann Honnef, ist verhaftet und ins Amtsgefängnis Lahr eingeliefert worden. Die Verhaftung erfolgte unter dem Verdacht des Konkursvergehens und der Untreue.

Mit Schüssen empfangen. Zwei polnische Arbeiter wurden in Diederhosen beim Betreten einer Schänke mit Gewehrschüssen empfangen. Einer der Polen ist so schwer getroffen worden, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Sein Begleiter wurde gleichfalls schwer verletzt. Der Gastwirt, der Italiener ist, und ein Landsmann von ihm wurden als Täter verhaftet. Die bei ihnen vorgefundenen Bewehre sind beschlagnahmt worden. Man glaubt, daß sie auf die beiden Polen feuerten in der irrthümlichen Annahme, es mit feindlich gesinnten Landsleuten zu tun zu haben.

Opiumbeschlagnahme in Marseille. Im Kampf gegen die Raufschiffe ist die Marceller Zollbehörde in den letzten Monaten äußerst rege gewesen. Sie beschlagnahmte in dieser Zeit mehrere tausend Kilo an Opium, Morphium und Kainin, so jetzt wieder an Bord des Dampfers Tabla 80 Kilogramm Opium.

Jacht gekentert — 6 Tote. Wie aus Fowey (Cornwall) gemeldet wird, ist die Jacht Islander der königlichen Yachtflotte in der Antidewbucht gekentert. Die ganze Besatzung, fünf Männer und eine Frau, ist ertrunken.

Schiffsuntergang. Der Dampfer „Jaro“ ist nordwestlich von den Hornigas-Inseln auf der Höhe von Cap Palos gesunken. Die Besatzung konnte gerettet werden.

Magdeburg 20 000 RM unter schlagen. Nach Unterschlagung von 20 000 RM ist der seit 15 Jahren bei der Commerz- und Privatbank angestellte Kassierer Schroeder geflüchtet. Der Kassierer, den man nur als gewissenhaften Beamten kannte, hatte, wie sich jetzt herausstellte, für seine Privatvergnügungen erhebliche Geldmittel verbraucht und Schulden gemacht.

Magdeburg. Wie die bisherigen Ermittlungen zur Aufklärung der Bluttat in Hundsburg ergaben, hat Rosedie Tat nach reiflicher Vorbereitung ausgeführt. Er soll, nachdem er den von ihm erschossenen Amtsvorsteher Jung und den schwerverletzten Gadau zu sich zu einer Besprechung gebeten hatte, sich nach Hause begeben haben, um sich einen Revolver zu holen. Auch politische Gründe sollen eine Rolle gespielt haben. Rosed, der bereits vor sieben Jahren aus der SPD austrat, soll deshalb mit Jung, der ebenfalls der SPD angehörte, politische Auseinandersetzungen gehabt haben. Rosed, der schon über zehn Jahre kein Amt mehr und im Dorfe allgemein beliebt war, soll nach Ansicht des Amtsvorstehers zur Führung der Amtsgeschäfte nicht recht geeignet gewesen sein. Eine volle Aufklärung dieser offenbar Widerprüchliche konnte noch nicht erzielt werden. Auch hatte Rosed die von ihm angeblich unterschlagenen 356 RM vor der Bluttat gedeckt. Ob noch weitere Unterschlagungen von Rosed begangen wurden, muß erst die Untersuchung ergeben. Der Zustand des in Magdeburger Krankenhaus liegenden schwerverletzten Schöffen Gadau ist noch immer ernst. Rosed hat sich übrigens nicht, wie wir anfangs gemeldet haben, ebenfalls im Gemeindebüro, sondern in seiner Wohnung erschossen, wohn er sich sofort nach der Tat begeben hatte. Er schickte seine Frau unter einem nichtigen Vorwand aus dem Zimmer, legte sich auf den Fußboden und erschoss sich mit einem zweiten Revolver, den er sich vor der Tat ebenfalls verschafft hatte.

Eilenburg vor dem Zwangsetat

Da der den Stadtverordneten seinerzeit vorgelegte Etatsentwurf mit 2 805 000 RM Ausgaben und nur 2 710 000 RM Einnahmen nicht ins Gleichgewicht gebracht werden konnte, sollte die zuständige Aufsichtsbehörde die Realsteuerschläge festsetzen, um den Ausgleich herbeizuführen. Durch Ersparnisse das veranschlagte Defizit für 1929 stark verringerte, so reduzierte sich auch in Verbindung mit Ersparnissen beim Schuletat 1930 das Defizit für den Etat von 1930 von rund 95 000 RM auf etwa 56 182 RM. Auf Grund der geänderten Zahlen verlangte nunmehr der Regierungspräsident in Merseburg Bilanzierung des Zwangsetats, die denn auch mit 2 743 000 RM in Einnahmen und Ausgaben erreicht wurde.

Nun hat sich aber, wie bereits berichtet, auf Grund der erhöhten Wohlfahrtslasten in den letzten Monaten und Wochen das Finanzbild der Stadt wesentlich ungünstiger gestaltet. Nach den angestellten Berechnungen dürften die Mehrausgaben mit 160 000 RM nicht zu hoch gegriffen sein. Um dieses neuerstandene Defizit auszugleichen, hat der Magistrat beschlossen, eine Erhöhung des Schulgeldes für höhere Schulen um 25 Prozent vorzunehmen sowie die Gemeindebesteuer zu erhöhen. Ferner soll die Gemeindegetränksteuer und die Bürgersteuer eingeführt werden.

Starke Biersteuererhöhung in Weida

Der Stadtrat von Weida genehmigte nach längerer Aussprache gegen die Stimmen der Linken ein Ortsgesetz zur Erhebung einer Biersteuer. Die Sätze betragen für Schanzbier 3,75 (bisher 1,85), für Vollbier 5,00 (2,55) und für Starkbier 7,50 (3,50) RM je Hektoliter. Das Gesetz tritt mit dem 1. September in Kraft. Die Einnahmen sollen zur Deckung der Wohlfahrtsausgaben dienen. Weiter wurde beschlossen, daß der Reingewinn der Sparkasse nur noch zu Wohlfahrtszwecken verwendet werden soll.

Fernheizungsprojekt für den Berliner Westen.

Die Direktion der Städtischen Berliner Elektrizitätswerke A.-G. hat die Absicht, im Westen Berlins ein großes zentrales Heizwerk zu errichten. Das provisorische Projekt sieht einen Kostenaufwand von 27 Mill. vor. Die „Bewag“ hat mit ihren beiden bisherigen Heizwerken in Charlottenburg und Steglitz gute Erfahrungen gemacht. Die Zahl der durch Fernheizung erwärmten Wohnhäuser ist jedoch noch gering. Die ersten wurden 1927 angeschlossen. Der Berliner Magistrat wird zu dem Projekt erst nach seiner voll-

ständigen Ausarbeitung Stellung nehmen. Es ist damit zu rechnen, daß es in zwei Jahren erbaut ist.

Den städtischen Behörden liegt daran, das neue Fernheizwerk, das die „Bewag“ finanzieren soll, möglichst bald in Angriff genommen zu sehen, weil es bedeutende Arbeitsmöglichkeiten schafft. Die eigentliche Kostensaktion der Stadt ist durch die ungünstige finanzielle Lage Berlins sehr beengt. Vordringlich stehen nur 5 Millionen Mark für Wohnbauzwecke zur Verfügung.

Die Polizei im Wahlkampf

Der preußische Innenminister hat dieser Tage den Oberregierungspräsidenten und allen Polizeibehörden die Richtlinien bekanntgegeben, nach denen im jetzigen Wahlkampf im Interesse des Schutzes vor Terror, Ausschreitungen oder Verbrechen gegen den Staat verfahren werden soll. Die Richtlinien betonen, daß nach der Reichsverfassung alle Deutschen das Recht haben, sich ohne Anmeldung und ohne besonderen Erlaubnis friedlich und unbewaffnet zu versammeln. Hieraus folge die Pflicht der Polizei, die Gefahr der Beeinträchtigung des Versammlungsrechts durch Dritte grundsätzlich durch Einschreiten gegen die Störer abzuwenden. Vorzuziehende Verbote von Versammlungen unter freiem Himmel sind aber nur zulässig, wenn im voraus offenbar ist, daß es sich um eine bewaffnete oder unfriedliche Versammlung, um Verhöhnungen gegen die Strafgesetze oder Bedrohung des öffentlichen Friedens handelt, ferner zur Verhütung unmittelbarer Gefahr für die öffentliche Sicherheit. Bei Versammlungen in geschlossenen Räumen ist Voraussetzung für ein vorbeugendes Verbot eine festgestellte Bewaffnung von Versammlungsteilnehmern, während hier die bloße Gefahr einer Störung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung bzw. einer Störung durch Dritte nicht genügt. Nur wenn die Gefahr einer Störung von dritter Seite soweit besteht, daß die Polizei nicht die zur Verhinderung der Störung nötigen Kräfte rechtzeitig bereitstellen vermag, oder wenn ein wirksames Einschreiten gegen die Störer eine unverhältnismäßig größere Erschütterung der öffentlichen Sicherheit verursacht als das vorbeugende Versammlungsverbot, ist dies auch hier zulässig. Auflösung nach Beginn kann bei Versammlungen unter freiem Himmel erfolgen zur Verhütung unmittelbarer Gefahr für Leben und Gesundheit der Teilnehmer, ferner wenn Versammlungsteilnehmer Waffen mit sich führen bzw. wenn Zuwiderhandlungen gegen die Paragraphen 1, 3, 4 und 5 des Gesetzes zum Schutz der Republik vorliegen. Diese Paragraphen sprechen von Verbindungen wider das Leben des Reichspräsidenten oder der Regierungsmitglieder, von geheimen oder staatsfeindlichen Verbindungen, die die verfassungsmäßig festgestellte republikanische Staatsorganisation zu untergraben versuchen, von unethisch bewaffneten Verbindungen und von der Behinderung der republikanischen Staatsform bzw. auch ihrer verkörpert Repräsentanten. In allen diesen Fällen kann die Auflösung nach Beginn auch bei geschlossenen Versammlungen erfolgen. Hinsichtlich der Behandlung der Verbreitung von Wahlgedrucken und -plakaten betont der Minister, daß die Polizei stets im Auge zu behalten habe, daß der Gesetzgeber durch Aufhebung des preußischen Pressegesetzes das Plakatwesen möglichst frei von polizeilicher Behinderung halten wollte. Jedes kleinliche, nicht durch zwingende polizeiliche Erwägungen gebotene Einschreiten habe daher zu unterbleiben. Die Beschlagnahme von Druckchriften könne in der Regel gemäß Paragraph 98 StGB. in Verbindung mit Paragraph 23 des Reichs-Pressgesetzes nur durch den Richter angeordnet werden. Die Polizeibeamten als Hilfsbeamte der Staatsanwaltschaft dürfen selbständig nur dann Druckchriften beschlagnahmen, wenn Gefahr im Verzuge ist, und außerdem die Druckchrift den Vorschriften des Pressegesetzes nicht entspricht, wenn sie etwa den Verbot militärischer Geheimnisse enthält oder wenn dringende Gefahr besteht, daß die Verzögerung der Beschlagnahme die Aufklärung oder Anreizung zu Verbrechen oder Verbrechen unmittelbar zur Folge hat bzw. endlich, wenn eine Druckchrift einem ergangenen Verbote zuwider oder vertritt wurde.

Behaltstürzungen als Vorwand vor 150 Jahren

Die sprichwörtliche Sparamkeit des zweiten Preußenkönigs führte so weit, daß er besondere Freundschaft denjenigen Hofbeamten entgegenbrachte, die mit Sparamkeitsmaßnahmen den Staatskassendruck zu füllen wußten. Dieses Erbe übernahm auch der Alte Fritz, der seinen „Blusmachers“ mit besonderen Ehrungen aufwartete. Seine Kriege und seine Bauten kosteten viel Geld, wenn sie nicht ungerecht die Untertanen drückte. Zu den merkwürdigen Vorfällen dieser Art gehört eine „Empfehlung“, die beweckte, die Gehälter der unteren Steuerbeamten zu kürzen. Der Beamte von Taubenheim hatte die Gehaltsabzüge bei den Unterbeamten der Accise in Erwähnung gebracht. Hierauf antwortete ihm Friedrich: „Ich danke Ihnen für Seine guten Bemerkungen und Rath. Ich finde aber solchen um so weniger applicable, da die armen Leute jener Klasse ohnehin schon so kümmerlich leben müssen, da die Lebensmittel und alles jetzt so theuer ist, daß sie eher eine Verbesserung als einen Abzug haben müßten. In dessen will ich doch Seinen Plan und darin liegende gute Bemerkung annehmen und Seinen Vorschlag an Ihn selbst zur Ausführung bringen und Ihn tausend Thaler abgeben mit dem Vorbehalte, daß Er sich übers Jahr wieder melden und Mir berichten soll, ob dieser Etat seinen häuslichen Einrichtungen vorteilhaft oder schädlich sei. Im ersten Fall will ich Ihn von seinem so großen und unverdienten Gehalt von 4000 Thalern auf die Hälfte heruntersetzen und bei Beruhigung die ökonomische Bemerkung loben und auch auf die anderen, die sich deshalb melden werden, diese Verfügung in Applikation bringen.“ Diesem Blusmacher dürfte ein Vorschlag schlecht bekommen sein. Die Historie zeigt, daß alles schon einmal dagewesen ist.

Stille Stunden

Das sind der Seele stille Stunden, da sich der Blick in Tiefen senkt. Solche stillen Stunden müssen wir uns so oft zu verschaffen suchen, als es irgend geht. Eine Stunde des Tages sollte stets uns selbst gehören, nicht unserer Arbeit, sondern unserm Ich, unserer Seele.

Eine Stunde sollten wir täglich auf die Stimmen in uns lauschen, auf die Quellen, die raunen und flüstern von einem edleren Sein als dem Geschwätz der falscherühmten Kunst. All die Steine und der Staub des Alltags, die sich gar schwer

auf ein empfindsames Gemüt legen, räume man hinweg und pflege das Seelengärtlein gut, damit das zarte Denken und Fühlen nicht erstickt wird vom Unkraut. Es tritt am Tage so viel an uns heran, das geeignet ist, das Heiligste in unserer Empfindungswelt zu vernichten, da wir gar sehr die Tür zu hüten haben, durch die bei uns die Tagesbeute drückt aus- und eingeht. Denn ist dieser letzte trennende Halt weg, so gewinnt das Häßliche im Denken und Handeln oft so schnell Raum in unserer Seele, daß wir getrost sagen können: wir haben unseren Gott verloren.

Stille Stunden: Draußen steigt am Abend die Berge hoch um ihr Nachtgebet zu singen, schlägt die Saiten der Seelenharfe an, daß es mitsingt sehr und hoch über die schweigenden Wipfel im Abendrot glühender Bäume.

Stille Stunden: Der Gedanke eines großen Dichters — das Bild eines Künstlers — die Gedanken treffen sich, steigen hinauf in jene Weiten und zu jenen Höhen, für die wir geboren sind.

Stille Stunden — glückliche, selige Stunden für den der sie sich zu schaffen und zu erhalten vermag. Die Heimat geht zum zweiten Mal verloren, und härter verloren als je zuvor, wenn wir den Weg nicht mehr zu unserer eigenen Seele finden.

Herzliche Ratsschläge für Wanderer

Gesundheit ist des Lebens höchstes Gut, heute vielleicht höher einzuschätzen als je. Für viele ist sie der einzige Besitz, der ihre Arbeitskraft, und damit ihre Zukunft sichert. Darum hat wohl ein jeder von uns guten Grund, sie zu erhalten, sie zu fördern.

Eines der besten Mittel zur Erhaltung und Förderung der Gesundheit ist das Wandern. Es bringt allen Organen unseres Körpers Vorteile. Das Wandern ist eine gute Übung für den Herzmuskel. Zugleich wird durch die Stunden, die der Wanderer in Licht, Luft und Sonne verbringt, die Beschaffenheit des Blutes verbessert. Auch der Brustkorb weitet sich; die Lunge wird tüchtig durchlüftet; das Lungengewebe nimmt eine gesunde Entwicklung und bietet den Tuberkelbazillen keine Möglichkeit, sich auszubreiten.

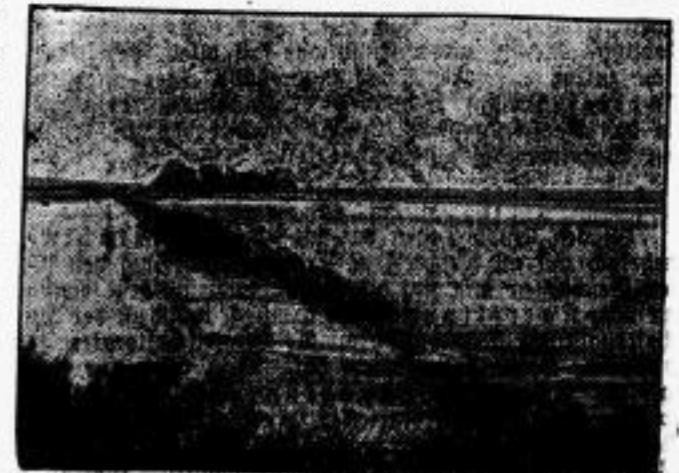
Wandern ist aber eine Kunst, die nicht jeder versteht. Man muß dabei frei sein von innerem Druck und frei von äußerer Belastung. Deshalb rät der Arzt, daß der Wanderer, wenn er es nicht gewohnt ist, sich nicht mit zu schwerem Gepäck belaste. Er darf keine Wanderungen auch nicht zu weit ausdehnen. Auch die Kleidung muß zweckmäßig sein. Rod, Hose und Stiefel müssen bequem sitzen, müssen einen Regenguß vertragen und einen Stoß aushalten können. Da ein Unfall die schönste und genussreichste Wanderung unterbrechen kann, ist es gut, daß man auf einer Wanderung auf alle Fälle durch die Mitnahme einer Unfallapotheke gerüstet ist. Essen und Trinken soll auf der Wanderung ausreichend, aber nicht im Uebermaß genossen werden. Daß der Genuß von Alkohol und Tabak sich mit den gesundheitlichen Grundzügen des Wanderns nicht verträgt, braucht wohl nicht besonders unterstrichen zu werden.

Das Wort „Es ginge alles besser, wenn man mehr ginge“ kann man auch in bezug auf die Gesundheit anwenden, indem man sagt: „Damit es auch gesundheitlich besser gehe, sollte jeder mehr gehen.“

Einbrecher im unlichtbaren Lichtkegel

Schon seit Jahren beschäftigt man sich mit automatischen Alarmvorrichtungen zur Bekämpfung der Einbrecher, doch hatten bisher fast sämtliche Methoden keinen durchschlagenden Erfolg. Geschickte Verbrecher fanden schnell die schwachen Seiten der Apparate heraus und schalteten ihre Wirkung aus.

Nun scheint aber Prof. Arthur Korn einen Apparat erfunden zu haben, der möglicherweise ein sicheres Schutzmittel gegen Einbrecher bieten kann. Professor Korn, der Erfinder der Bildtelegraphie, führte jedoch seine neue Methode in der Technischen Hochschule in Charlottenburg vor. Es ist eine lebende Maschine, die automatisch beim Eintreten von Feuer sofort Alarm macht. Die Konstruktion ist sehr sinnreich. Auf der einen Seite des Raumes wird eine Lichtquelle untergebracht, während auf der anderen Seite eine Photozelle befindet. Taucht nun ein Mensch in den Lichtkegel, der den ganzen Raum erfüllt, auf, so tritt ein Alarmvorrichtung infolge des auf die Photozelle geworfenen Schattens in Tätigkeit. Der gleiche Vorgang spielt sich ab, wenn von einem Feuer Rauchwolken aufsteigen. Da die Apparate ganz verdeckt angebracht werden, ist es fast unmöglich, ihr Vorhandensein festzustellen. Nun würde über ein Einbrecher einen Lichtstrahl leicht bemerken. Damit dies nicht der Fall sein kann, werden sämtliche sichtbaren Strahlen des Lichtspektrums durch ein Filter aufgefangen und bleiben nur die infraroten Strahlen zurück, die dem menschlichen Auge nicht sichtbar sind, wohl aber von der Photozelle aufgenommen werden. Ohne daß daher der Einbrecher etwas beobachtet, steht er im Lichtkegel eines unsichtbaren Lichtes und bringt damit den Alarmapparat in Tätigkeit. In der Apparatur ist auch weiter berücksichtigt, daß nicht etwa eine Maus, die über den Boden läuft, die Alarmsignale in Wirklichkeit treten läßt, vielmehr funktion-



Die Ueberströmungen bei Stabe.

Infolge der unaufhörlichen Regengüsse sind bei Stabe im Stromgebiet der Untereibe die Weisen und Feder kilometerweit überschwemmt. Die angesammelten Wassermassen sind an verschiedenen Stellen über die Dämme getreten.

iert Be
nsteht,
nur auf
Alte
große B
unden d
Beise de

Ein
jetzwe
bedeute
sehen v
ören Tr
oagen r
josen st
iefe „da
weit er
and was
mangl
jervor,
uns laun
Erde ein
in neue
berte von
ten und
schweig
schneise
arbeit au
ollen un
jen Arbe
ausgenü
riedigun
jals für
Luge beh
ziel und
en, müß
ien, eine

Dreim
urde die
nam von
inigen So

Reginal
tum, Bar
„Daß m
ihn mit
er solle
ausruhe
„Wünd
dieser j
nur fest
„Das w
Essen, h
„So, m
lich mö
gekommen
„hör m
mit einem
Basthof
Da du ein
haben, un
„Das la
„Wenn du
wegen de
„Rein, n
noch ein
dies war
wischen“

„Ergäh
Gründe
so prach
„Bitte,
sie betro
„O, die
sehr ent
wollt ...
„Drauß
dessen Ven
anstellte
dieses ab
schneien!
„Drauß
die ein
traten ein
„Gott sie
Berg!“ Ba
zustütern.
„Die Frau
„Meine L
wie froh
waren vor
um Sie. I
zeit mitge
zu Hause
und so spä
ohne Begl
Ein erstar
gestanden
„Ja, den
mitten im
Dieser Herr
half mir
machen: He
dem Berg“
„Die Herre
dem gleichen
ein unterdr
„Es ist
herrn Gem
dem Berg
männlichen

„Gott sie
Berg!“ Ba
zustütern.
„Die Frau
„Meine L
wie froh
waren vor
um Sie. I
zeit mitge
zu Hause
und so spä
ohne Begl
Ein erstar
gestanden
„Ja, den
mitten im
Dieser Herr
half mir
machen: He
dem Berg“
„Die Herre
dem gleichen
ein unterdr
„Es ist
herrn Gem
dem Berg
männlichen

„Gott sie
Berg!“ Ba
zustütern.
„Die Frau
„Meine L
wie froh
waren vor
um Sie. I
zeit mitge
zu Hause
und so spä
ohne Begl
Ein erstar
gestanden
„Ja, den
mitten im
Dieser Herr
half mir
machen: He
dem Berg“
„Die Herre
dem gleichen
ein unterdr
„Es ist
herrn Gem
dem Berg
männlichen

„Gott sie
Berg!“ Ba
zustütern.
„Die Frau
„Meine L
wie froh
waren vor
um Sie. I
zeit mitge
zu Hause
und so spä
ohne Begl
Ein erstar
gestanden
„Ja, den
mitten im
Dieser Herr
half mir
machen: He
dem Berg“
„Die Herre
dem gleichen
ein unterdr
„Es ist
herrn Gem
dem Berg
männlichen

„Gott sie
Berg!“ Ba
zustütern.
„Die Frau
„Meine L
wie froh
waren vor
um Sie. I
zeit mitge
zu Hause
und so spä
ohne Begl
Ein erstar
gestanden
„Ja, den
mitten im
Dieser Herr
half mir
machen: He
dem Berg“
„Die Herre
dem gleichen
ein unterdr
„Es ist
herrn Gem
dem Berg
männlichen

„Gott sie
Berg!“ Ba
zustütern.
„Die Frau
„Meine L
wie froh
waren vor
um Sie. I
zeit mitge
zu Hause
und so spä
ohne Begl
Ein erstar
gestanden
„Ja, den
mitten im
Dieser Herr
half mir
machen: He
dem Berg“
„Die Herre
dem gleichen
ein unterdr
„Es ist
herrn Gem
dem Berg
männlichen

„Gott sie
Berg!“ Ba
zustütern.
„Die Frau
„Meine L
wie froh
waren vor
um Sie. I
zeit mitge
zu Hause
und so spä
ohne Begl
Ein erstar
gestanden
„Ja, den
mitten im
Dieser Herr
half mir
machen: He
dem Berg“
„Die Herre
dem gleichen
ein unterdr
„Es ist
herrn Gem
dem Berg
männlichen

„Gott sie
Berg!“ Ba
zustütern.
„Die Frau
„Meine L
wie froh
waren vor
um Sie. I
zeit mitge
zu Hause
und so spä
ohne Begl
Ein erstar
gestanden
„Ja, den
mitten im
Dieser Herr
half mir
machen: He
dem Berg“
„Die Herre
dem gleichen
ein unterdr
„Es ist
herrn Gem
dem Berg
männlichen

„Gott sie
Berg!“ Ba
zustütern.
„Die Frau
„Meine L
wie froh
waren vor
um Sie. I
zeit mitge
zu Hause
und so spä
ohne Begl
Ein erstar
gestanden
„Ja, den
mitten im
Dieser Herr
half mir
machen: He
dem Berg“
„Die Herre
dem gleichen
ein unterdr
„Es ist
herrn Gem
dem Berg
männlichen

Wert der Apparat nur dann, wenn ein größerer Schatten ansteht, weil er nicht auf die Lichtstrahlen an sich, sondern nur auf besondere Veränderungen der Lichtstärke reagiert. . . Allgemein mißt man den Apparat des Professor Korn große Bedeutung zu und glaubt, hier endlich ein Mittel gefunden zu haben, um dem Einbrechertum in nachhaltiger Weise das Handwerk zu legen.

Nur ein Tag

Ein Tag ist nur eine kurze, winzige Spalte im großen Zeitmeer der Ewigkeit. Und doch, was kann ein Tag alles bedeuten! Wenn der erste Dämmererschein die Straße erhellt, sehen viele schon aus, um ihrem Berufe nachzugehen. Wir treten auf der Treppe, Türen fallen ins Schloß, Milchwagen rasselnd am Haupte vorüber. Aber diese Dinge wiederholen sich zur selben Zeit, hundertmal, tausendmal. Unzählige Male „bauen am neuen Tage“! Welch eine Fülle von Arbeit ergibt doch die Gesamtheit eines einzigen Tagewerkes und was wird an einem Tage doch geleistet, gehofft und gelangt! Jeder Tag bringt eine millionenfache Herstellungsarbeit hervor, für den Einzelnen kaum begreifbar. Wir können uns kaum vorstellen, daß in jeder Sekunde auf unserer Erde ein Mensch die Augen schließt und im selben Moment in neues Bewusstsein geboren wird; daß augenblicklich hunderte von Menschen von furchtbaren Schmerzen erfaßt werden und andere Hunderte gleichzeitig in Freude und Jubel schweigen; aber es ist uns unmöglich, die vieltausend Geschehnisse eines Tages in dem Begriff einer großen Lebensarbeit auch nur dürftig zur Vorstellung zu bringen. Wir sollten uns bemühen, recht tatkräftig als ein Glied der großen Arbeitsgemeinschaft einzugreifen, zumal uns ein gut ausgenützter Tag den herrlichsten Lohn in köstlichster Bezahlung verheißt. Wir leben im Tage, und sollen deshalb für den Tag leben. Dabei sollen wir aber stets im Auge behalten, daß der ein schlechter Erbauer ist, der ohne Ziel und Plan arbeitet. Um wirklich Wertvolles zu schaffen, müssen unsere Tagewerke ein gelungenes Ganzes bilden, eine zufriedenstellende Arbeit.

Berschiedenes

Dreimal Hauptmann von Cöpenick. Zum ersten Male wurde die Geschichte des Schülers Boigt, der sich als Hauptmann von Cöpenick eine gewisse „Weltbedeutung“ schuf, vor einigen Jahren stumm verfilmt, wobei Hermann Bicha den

hellen gab. Jetzt kommt nicht nur die „Terra“, sondern auch die „Olympia-Gesellschaft“ mit dem Projekt herauszubringen. Die Terra hat Fritz Kortner als Regisseur und Erich Carow als Hauptmann verpflichtet, während bei der Olympia Ralph Arthur Roberts den Hauptmann geben und Hans Steinhoff die Regie führen wird. Auf alle Fälle recht interessante Besetzung!

Flucht eines blinden Hamburger Großkaufmanns. Großes Aufsehen erregt in Hamburg die Flucht des Hamburger Großkaufmanns und Reeders Gustav Franz Johannes Prochasta. Prochasta, der blind ist, floh in Begleitung seiner Frau in seinem Auto, weil verschiedene Klagen auf Konkursvergehen, Betrug und Unterschlagungen gegen ihn anhängig gemacht worden sind. Das Paar ist inzwischen bereits ins Ausland entkommen. Die Hamburger Kriminalpolizei hat einen Steckbrief gegen Prochasta ausstellen lassen.



Bayerns Regierung zurückgetreten.

Nach Ablehnung der Schlichter-Rotterordnung hat der bayerische Ministerpräsident Dr. Heide dem Landtagspräsidenten schriftlich den Rücktritt des gesamten Staatsministeriums erklärt.

Es wird gedreht: Bei der „Ilsa“, „Das Flötentonzert von Sanjouis“ mit Rudolf Forster, „Die Stadt der Liebe“ mit Johannes Güter als Regisseur, „Rein Schach hat eine Kariniette“ mit Rudi Berron und die Komödie „Einbrecher“, bei der „Terra“, „Daher Leben“ mit Max Reinhardt als Regisseur, „zwei Krabatten“ von Georg Kaiser mit Michael Bohnen, ferner „Die Firma heiratet“, für die „Super Film K.-G.“ „Das Lied ist aus“, beim „Atlas Film“ unter Richard Dswald „Die zärtlichen Verwandten“, bei der „Lofag“ das Lustspiel „Sufanne macht Ordnung“, bei der „Koren von Bredom-Ges.“ der Tonfilm „Spionage an der Westfront“ mit Oberst Pfahl als militärischen Betrat, bei „Hegewald“ „Rajernzauber“ mit Ludwig Manfred Lommel, „Der Kebabart“ mit Harry Liedtke, bei der „Richard-Tauber-Ges.“ „Das Land des Vahelns“, für das „Deutsche Lichtspiel-Synkita“ „Madame Pompadour“ mit Willi Wofft als Regisseur, ferner „Gassenhauer“, zu dem Mark Roland die Musik schreibt.

Stumme Einfuhr. In der kommenden Saison werden aus in Deutschland nicht weniger als 140 Stumme und 70 lebende Filme vorgeführt werden. Da die Amerikaner seit vier Jahren keine Stummen Filme mehr herstellen, wird Deutschland also (hoffentlich zum letzten Male) mit überaus alten Werken aus Uebersee überschwemmt werden.

Aus dem Gerichtssaal

Der gefällte Hindenburg-Brief

Der Kaufmann Alfred Thum hatte sich vor dem Schöffengericht Berlin - Schöneberg wegen schwerer Urkundenfälschung und verübten Betruges zu verantworten. Er soll ein Schreiben des Reichspräsidenten v. Hindenburg an das Reichsentschädigungsamt und ein Schreiben des Auswärtigen Amtes an das Büro des Reichspräsidenten gefälscht haben, um auf diese Weise in den Besitz von 200 000 RM zu kommen. Der Angeklagte behauptet, er habe in Casablanca (Marokko) ein Geschäft gehabt, das während des Krieges beschlagnahmt wurde, wodurch ihm 200 000 RM Schaden entstanden seien. Trotz aller Bemühungen sei es ihm aber nicht gelungen, seine Entschädigungs-Ansprüche beim Reichsentschädigungsamt durchzusetzen. Ein gewisser Schrad, der bisher nicht aufzufinden war, habe ihm von seinen guten Verbindungen zum Reichspräsidenten erzählt und erklärt, wenn Thum ihm nur seinen Lebenslauf aufzeichne, dann würde der Entschädigungsanspruch schon anerkannt werden. Thum habe dies getan und erst bei seiner Verhaf-

Wirkle ins Leben

ROMAN VON ANNA FINK

1. Fortsetzung.

Reginald fuhr aus seinem Träumen auf. „Was willst du tun, Barbara?“ fragte er.

„Daß sich nur machen.“ lautete ihre Antwort, und sie zog ihn mit sich in die Tür. Dem herbeieilenden Wirt sagte sie er solle etwas Warmes zubereiten, sie wollten sich beide etwas ausruhen.

„Wünschst du die Herrschaften hier zu übernachten?“ fragte dieser sehr dezent. — In sein einsames Haus verirrte sich nur selten ein Gast, und er freute sich der guten Aussicht.

„Das wissen wir noch nicht,“ erklärte Barbara. „Erst das Essen, Herr Wirt!“

„So, mein Lieber, nun mußt du aber berichten. Schließlich müßt ich ja auch wissen, wie du zu der originellen Idee gekommen bist, mich zu überfallen.“

„Hör mal, Barbara; ist das für dich nicht etwas gewagt mit einem fremden Mann in später Abendstunde in einem Gasthof zu essen? Kann das für dich nicht üble Folgen haben? Da du einen Trauring trägst, wirst du wohl auch einen Mann haben, und was der dazu sagt.“

„Das laß nur meine Sorge sein,“ erwiderte Barbara. „Wenn du keine Sorge trägst, dich hier blicken zu lassen wegen deines Berufs.“

„Rein, nein,“ sagte er gleichgültig. „Du machst dir immer noch ein verkehrtes Bild von mir. Du kannst versichert sein dies war mein Debüt. Und gerade dich mühte ich dabei an.“

„Erzähle, wie du dazu kamst. Es müssen doch besondere Gründe gewesen sein, die dich dazu gebracht haben. Du siehst so prachtwoll aus.“

„Bitte, keine Schmeicheleien!“ fuhr er sie so hart an, daß sie betroffen schwieg.

„D, die Gründe sind tatsächlich so banal, daß du bestimmt sehr enttäuscht bist. Aber — wenn du's durchaus wissen willst.“ Er brach ab.

Draußen war ansehend noch ein Wagen vorgefahren dessen Lenker ein wahres Hüpenkonzert vor dem Hause veranstaltete. „Donnerwetter, das ist unangenehm! Muß in dieses abgelegene Nest gerade heute noch einer herein schneien!“

Draußen ertönten zwei lebhaft Stimmen, die eines Herrn und die einer Dame. Die Tür öffnete sich, und die beiden traten ein.

„Gott sei mir bei! Das ist ja Herr und Frau von dem Berg!“ Barbara hatte gerade noch Zeit, Reginald dies zu zuflüstern.

Die Frau hatte Barbara schon entdeckt.

„Meine liebste Frau Ruth, hier stehen Sie also! Nein, wie froh ich bin, Sie so wohlbehalten wiederzusehen. Wir waren vorhin bei ihrem Gatten. Er war in größter Sorge um Sie. Ihre Eltern hatten ihm telegraphisch Ihre Abfahrtszeit mitgeteilt. Der Berechnung nach müßten Sie schon längst zu Hause sein. Sie sollten wirklich nicht so leichtsinnig sein und so spät allein fahren. Aber diesmal schreien sie ja nicht ohne Begleitung gewesen zu sein.“

Ein erstaunter Blick ging zu Reginald hinüber, der aufgestanden war und sich leicht verbeugte.

„Ja, denken Sie: Ich hatte eine ganz schwere Autopanne mitten im dunklen Wald bei dem abweislichen Wetter. Dieser Herr kam gerade des Weges. Er ist Ingenieur und half mir in der lebenswichtigsten Weise. Darf ich bekannt machen: Herr Dr. Siebert, Frau von dem Berg, Herr von dem Berg.“

Die Herren verbeugten sich sehr steif. Man setzte sich um den gleichen Tisch. Reginald fluchte heimlich. Das klang wie ein unterdrückter Hustenanfall.

„Es ist wirklich unverantwortlich, gnädige Frau, der Herr Gemahl so in Angst zu lassen.“ schnaukte Herr von dem Berg — ein etwas zu starker Fünzigjähriger mit ein paar männlichen Schmissen auf dem rötlichen Gesicht. Wenn man

ihn ansah, hatte man immer Sorge, ein plötzlicher Schlaganfall könne seinem Leben ein vorzeitiges Ende bereiten. Seine Frau war überflant, etwa fünfzehn Jahre jünger als er, mit ganz blassem Gesicht und etwas zu rot gemalten Lippen.

Barbara zuckte die Achseln. „Ich glaube, das geht wohl nur mich allein an, verehrter Herr von dem Berg, sagte sie scharf und sah dabei so abweisend aus, daß er nicht wagte, noch etwas zu erwidern.“

„Und wir sorgen jetzt dafür, daß die kleine Frau Barbara heil heimkommt,“ sagte Frau von dem Berg und schlang jählich den Arm um Barbaras Schultern.

Die stand mit unterdrückter Heftigkeit auf. „Ich werde meinen Mann anrufen und ihn orientieren,“ sagte sie kurz und verschwand durch die Gastzimmertür. „Herr Dr. Siebert, würden Sie wohl so liebenswürdig sein und mal nach meinem Wagen sehen?“ rief sie zurück.

Reginald erhob sich sofort und ging hinaus.

„Na, hör mal, das ist allerhand!“ sagte Frau von dem Berg zu ihrem Mann. „So etwas hätte ich nie von Barbara auch gedacht.“

„Was denn?“ meinte ihr Mann. „Ein Autounfall ist doch wirklich kein Wunder bei dem Tempo, das sie immer fährt.“

„Daran glaubst du? Hast du nicht bemerkt, wie unangenehm ihr unser Erscheinen war? Und dieser Dr. Siebert...“

Der Wirt kam herein und schnitt die liebenswürdigen Betrachtungen der Dame durch eine Frage ab.

Reginald machte sich an Wagen zu schaffen. „Daß du nicht kneiffst,“ konnte ihm Frau Barbara, die aus der Tür zu ihm hingehuscht war, gerade noch zuflüstern, als auch schon Herr von dem Bergs maßige Gestalt in der Tür erschien.

„Meine liebe gnädige Frau, jetzt müssen Sie sich erst ausruhen. Das Weitere können Sie dann anordnen,“ sagte der Bediente, der sie dann mit sanfter Gewalt ins Haus zurückführte.

Wollte sie nicht Aufsehen erregen, so mußte sie nachgeben. Etwas erschöpft ließ sie sich auf das Sofa fallen. Noch nie hatte sie ihre Unfreiheit mehr gespürt als in diesem Augenblick. Und daß die Eltern so offensichtlich mit dem Mann unter einer Decke steckten, sie dauernd von allen Seiten zu kontrollieren suchten — das schüttelte sie geradezu und machte sie vollkommen entscheidungslos.

Reginald Conlius hatte ein feines Gefühl für die Seelenverfassung anderer Menschen. „Arme kleine Bärbel,“ dachte er. „So ein Prachtfrauzimmer, in kritischen Situationen den Kleinstlichkeiten und Gemeinheiten anderer Menschen restlos ausgeliefert.“

Vor ihm hatte er seinen Revolver gezogen, und nun schloß er dreimal in die Kasse. Die drinnen hatten den scharfen Knall gehört. Herr von dem Berg ließ ganz blau an und hätte wirklich beinahe einen Schlaganfall bekommen. Frau von dem Berg hielt sich entsetzt die Ohren zu und bekam einen hysterischen Weinkrampf. Nur Frau Barbara gewann ihre Ruhe und Sicherheit sofort zurück.

Der Wirt stürzte aufgeregt ans Telefon und rief der Gendarmereisposten des nächsten Ortes an.

Reginald Conlius erschien mit vollkommen gleichgültiger Miene im Gastzimmer.

„Um Gottes willen, was war das?“ schnauzte Herr von dem Berg und wischte sich ein paar dicke Schweißtropfen vor der Stirn.

Reginald sagte sehr ruhig: „Das waren Pistolenschüsse.“

„Gibts hier Räuber?“ wimmerte Frau von dem Berg und tupfte sich mit ihrem Taschentuch die Tränen ab. Das Schwarz der gemalten Augenbrauen vermischte sich dabei sehr malerisch mit dem Rot der Lippen. So daß sie einer gezeichneten Kuh etwas ähnlich sah.

„O ja,“ entgegnete Reginald sehr ruhig. „Erst neulich hat man von einem furchterlichen Ueberfall auf ein paar wehrlose Automobilisten gehört. — Wir liegen hier so abseits und man kann nie wissen.“

„Nur fort!“ kreischte Frau von dem Berg. „Schnell, schnell! Tuno! Mach schnell! Du mit deiner Bombadigkeit bringst uns noch ins Verderben.“ Und draußen war sie.

Der Vorwurf war ungerecht, denn auch Herr von dem Berg eilte, so sehr es seine Fülle zuließ, auf den Wagen zu. Beide verstaunten sich so rasch es ging. Der Motor heulte nun

so auf, so heftig gab Herr von dem Berg Gas, und weg waren sie.

Reginald lachte über das ganze Gesicht, wie ein richtiges Laufjunge, dem ein Streich wohl gelungen ist. „Die wärst wir aber schant los geworden,“ sagte er vergnügt und streckte sich vor Behagen.

„Über Reginald!“ Barbara machte ein vorwurfsvolles Gesicht. „Ich weiß nicht, ob das recht war. Sie hatten es doch ganz gut gemeint.“

„Liebes Bärbel, als ich sah, daß sie mit ihrem Gutmeinen dich ganz umbrachten, ließ mir die Galle über.“

Barbara mußte lächeln. Er war im Grunde immer noch der große Junge und gute Kamerad wie in ihrer Kinderzeit. Und sie mußte an eine kleine Szene denken. Sie hatte im Garten irgendeine Dummheit gemacht. Die Mutter war wutentbrannt aus dem Haus herbeigeeilt und hatte schon die Hand zum Schlag erhoben, als ihr plötzlich etwas Feuchtes kaltes auf den Nacken sauste. Entsetzt hatte die Mutter aufgeschrien, und Bärbel war behend wie ein Kästchen davon gebüschelt. Die Mutter hatte nach dem feuchten Etwas gegriffen. Es war tatsächlich eine dicke, schreckliche Kröte, die sie grauengefächelt weit von sich geworfen. Von allein pflegen Kröten ja auch nicht durch die Luft zu fliegen, und als sich Frau Cranacher umgeschaut hatte nach dem Missetäter, war dieser natürlich längst verschwunden gewesen. Verräterlich und scheltend war die Mutter ins Haus zurückgegangen. Im Flur des anderen Hauses, hinter der Tür hatte der kleine Reginald fast Bauchschmerzen vor Lachen über seinen Streich bekommen.

Reginald hatte, während Barbara dieser Erinnerung nachhing, sie von der Seite betrachtet. „Wie wenig sie sich verändert hat,“ dachte er bei sich. „Rur ist es, als läge ein Schleier über ihrem Gesicht, und um den Mund ist ein hartes Zug, der mir nicht recht gefällt.“

„Wie hast du dir das Weitere gedacht?“ fragte er plötzlich und der Klang seiner Stimme war härter und etwas spöttisch, was er eigentlich gar nicht wollte.

Barbara fuhr aus ihrem Sinnen auf. „Wie meinst du?“ antwortete sie und fand sich noch nicht ganz zurecht.

„Du bist es doch gewesen, die mich hierher gebracht hat. Was beabsichtigst du nun?“

Barbara mußte schon wieder ganz in der Gegenwart sein. „Du sollst mir vor allem erzählen, was dich dazu gebracht hat, mich in dieser seltsamen Art und Weise kennenzulernen.“ drängte sie.

„Hör mal, Barbara, mir ist die Lust vergangen, hier sitzen zu bleiben. Laß uns erst mal weiterfahren.“ Wie heißt eigentlich dein Mann, und wo lebst ihr?“

„Du hast recht, Wirt, zahlen!“ rief Barbara. „Wie weit ist es nach R...?“

„Etwa fünfzig Kilometer,“ gab der Wirt bereitwillig zur Auskunft.

„Schön, das können wir bequem in einer Stunde machen,“ entschied Barbara.

„Der Weg ist allerdings teilweise sehr schlecht, auch wird auf der Straße hinter unserem Dörfchen gebaut. Man muß vorsichtig fahren, wie mir Automobilisten gesagt haben.“

„Gut, Herr Wirt, fahren wir.“ Reginald half ihr in die Lederjacke. Sie setzte die Autokappe auf, zog die Handkaps an und ging nach dem Wagen.

Reginald beeilte sich, nachzukommen. Er fand sie schon am dem Führersitz.

„Darf ich den Wagen einmal fahren?“ fragte er.

„Ja, kannst du es denn?“ fragte Barbara erstaunt.

„Sicher,“ entgegnete er ruhig. „Ich habe schon mehrere größere und kleinere Markenwagen unter den Händen gehabt.“

„Und bei welcher Gelegenheit?“ fragte Barbara erstaunt.

„Gott, das tut doch nichts zur Sache. Ich wollte damit nur sagen, daß du keine Sorge um deinen schönen Buid zu haben brauchst.“

Sie machte bereitwillig Platz, und er setzte sich ans Lenkrad.

„Du mußt mir bloß über den Weg Bescheid sagen, ich kenne mich hier nicht aus.“

Er ließ den Wagen anspringen und fuhr los.

(Fortsetzung folgt.)

lung zu seiner Ueberrückung erfahren, daß seinem Leben-
lauf die beiden gefälltesten Schreiben beigegeben hätten. In
dem gefälltesten Brief des Auswärtigen Amtes an das Büro
Hindenburgs wird erklärt, der Angeklagte sei „einer der
besten deutschen Spione im Weltkrieg“ gewesen und ver-
diene daher eine Entschädigung für seine Verluste. Der ge-
fällteste Hindenburg-Brief enthält Klipp und klar eine An-
weisung an das Reichsentschädigungsamt, 200 000 RM an
den Kaufmann Thum auszusuchen. Das Gericht verurteilte die
Verhandlung, weil der Geh. Rat Teckenburg vom früheren
Reichsentschädigungsamt, der als Zeuge gehört werden soll,
zurzeit nicht in Berlin ist.

Reichswehroffiziere vor dem Reichsgericht

Das Reichsgericht wird sich im nächsten Monat mit
einem außerordentlich interessanten Straffall beschäftigen.
Wie erinnerlich, wurden im Frühjahr d. J. in Ulm 3 junge
Reichswehroffiziere verhaftet: Oberleutnant Hans Wendt,
Leutnant Richard Scheringer und Leutnant Hans
Ludin, alle drei von dem in Ulm in Garnison liegenden
Feldartillerie-Regiment Nr. 5. Oberleutnant Wendt hat in-
zwischen seinen Abschied genommen und ist Beamter bei der
Rationalsozialistischen Partei in Kassel geworden. Den An-
geklagten wird vorgeworfen, daß sie

1. es versucht haben, im Dezember 1929 in Ulm, Hanno-
ver, Berlin und Eisenach die Verfassung des Deutschen
Reiches gewaltsam zu ändern,
2. den Versuch gemacht zu haben, Militärpersonen aufzu-
fordern und anzureizen, ihren Befehlshabern den Gehor-
sam zu verweigern,
3. durch mündliche Äußerungen Mißvergnügen in Be-
ziehung auf den Dienst unter ihren Kameraden erregt
zu haben,
4. vorzüglich einen dienstlichen Befehl nicht befolgt und
eine Gefahr für die Schlagfertigkeit der Truppe herbei-
geführt zu haben.

Die Verfehlungen beim Leipziger Universitätsrentamt vor Gericht

In der Zeit von 1924—1928 wurde das Rentamt der
Universität Leipzig um circa 80 000 RM betrogen. Der
52 Jahre alte Kohlenhändler Emil Schmalzried und der
40 Jahre alte Oberregierungssekretär Paul Pohlheim
arbeiteten zusammen, um das Rentamt um diesen Betrag zu
schädigen. Schmalzried lieferte die Kohlen für die Universi-
tät und ließ sich von Pohlheim Vorschüsse auf zu liefernde
Kohlen auszahlen. Die zu liefernden Kohlen wurden bei der
Lieferung noch einmal bezahlt und die Vorschüsse nicht in
Abrechnung gebracht, so daß Schmalzried das Geld ohne die
geringste Gegenleistung erhielt. Pohlheim selbst hat seiner-
lei Vorteile gehabt, sondern nur ein einziges Mal an einem
Tagdesen teilgenommen, das Schmalzried für sämtliche Mit-
glieder des Rentamts gegeben hatte. Außerdem konnte Pohl-
heim in der Jagd Schmalzried ohne irgendwelche Abgaben
jagen. Der dreifache Betrug fiel trotz Kontrolle selbst beim
Staatsrechnungshof in Dresden nicht auf. Das Gemeinsame
Schöffengericht Leipzig verurteilte Schmalzried zu
1 Jahr sechs Monaten Gefängnis, Pohlheim zu
1 Jahr drei Monaten Gefängnis. Außerdem
wurde Pohlheim für die Dauer von drei Jahren die Fähig-
keit aberkannt. „Antliche Vermieter zu betreiben.“

Zuchthaus für einen Taschendieb

Ein berüchtigter internationaler Taschendieb, der we-
gen verurteilten Taschendiebstahls am 9. Juni auf dem Zwick-
auer Bahnhof festgenommen wurde, wurde vom Schöff-
engericht Zwickau zu anderthalb Jahren Zuchthaus
verurteilt. Nazur hatte damals versucht, einer Frau aus der
Handtasche das Geldtäschchen zu stehlen. Er ist wegen glei-
chen Vergehens wiederholt vorbestraft.

Wählerlisten einsehen!

Die Wählerverzeichnisse (Stimmarten oder Stimm-
listen) für die Reichstagswahl werden vom 24. bis 31. Au-
gust zu jedermanns Einsicht ausliegen. Wo, wie lange und
zu welchen Tageszeiten die Verzeichnisse ausliegen, gibt
jede Gemeinde öffentlich bekannt. Da nur der Wähler seine
Stimme abgeben darf, dessen Namen in dem Wählerver-
zeichnis steht, liegt es im Interesse eines jeden Wahlberech-
tigten, das Wählerverzeichnis einzusehen. Wer die Stimm-
liste für unrichtig oder unvollständig hält,
kann dies bis zum Ablauf der Auslegungfrist bei der Ge-
meindebehörde schriftlich anzeigen oder zur Niederschrift
reden.

Turnen und Sport

Ehrung Lewalds. Die Universität Heidelberg hat den
1. Vorsitzenden des Deutschen Reichsausschusses für Leibes-
übungen, Staatssekretär a. D. Dr. Lewald, zum Dr. med.
h. c. ernannt.

Leichtathletische Höchstleistungen deutscher Sportler. Die
deutsche Sportbehörde hat als neue Rekorde anerkannt:
10 000 Meter Petri-Hannover in 31:55,2; 200-Meter-Lau-
fen für Frauen Dollinger-Rürnberg in 25,7; 4 mal 100-Meter-
Staffel für Frauen München 1860 in 48,8 (Weltrekord);
Hochsprung für Frauen J. Braumüller-Berlin mit 1,559 Meter;
Eislaufen für Frauen C. Braumüller-Berlin mit
40,27 Meter (Weltrekord).

Volkswirtschaft

Berliner Effektenbörse

Die feste Tendenz des Borsages hielt auch zu Beginn der
Börse am Donnerstag an. Als dann infolge eines lebhaften
Wangels an Kaufwilligen die Spekulation nach Feststellung
der ersten Notierungen zu Realisationen schritt, gingen die an-
fänglichen durchschnittlichen Bewertungen von 1 bis 2 Punkten
zum großen Teil wieder verloren. Da jedoch fast gleichzeitig an
verschiedenen Märkten wieder von Großbankseite Käufe vorge-
nommen wurden, legte eine neue allgemeine Befestigung ein,
die bei einer Anzahl von Papieren eine Besserung um 1 bis 2
Punkte über die ersten Kurse hinaus herbeiführte. Im späteren
Verlauf bröckelten dann aber im Zusammenhang mit einer
wesentlichen Geschäftseintrübung die Kurse wieder ab, so
daß teils die ersten Kurse genannt wurden, teils etwas nie-

dergere, teils auch etwas höhere Kurse. Die Grundtendenz blieb
freundlich.

Am Geldmarkt machte die Verfüllung weitere Fortschritte,
so daß sich der Satz für Tagesgeld auf 2-4 Proz. ermäßigte.
Im übrigen blieb die Rate für Monatsgeld mit 4½-5½ Proz.
unverändert.

Am Devisenmarkt belief sich die amtliche Notiz für den
Dollar auf 4,1885, für das englische Pfund auf 20,39.

Berliner Produktenbörse

Die Produktenbörse vertehrte am Donnerstag in ruhiger
haltung. Leichte Kurserhöhungen zeigten sich für Roggen am
Markt der Zeitgeschäfte. In effektiver Ware lag Angebot an
Weizen besonders aus Pommern und Mecklenburg vor, das
jedoch nur schwer Unterkunft fand, da die westdeutschen Mühlen
sich sehr zurückhalten und Ware nach Berlin nicht rentiert.
In Roggen war das Angebot nicht reichlich, es fanden weiter
Stückgeschäfte statt, während die Mühlen bestrebt sind, Mate-
rial zu normalen Marktpreisen an sich zu ziehen. Weizenmehl
hatte ruhiges Geschäft. Roggenmehl wurde in den billigeren
Sorten gut gefragt, während die teureren Berliner Mehle nur
schwer unterzubringen sind. Hafer hatte gute stetige Tendenz.

Notierungen:

Wgeten ab märk. Stat.	Roggenmehl fr. Berlin
253-256	9,50-9,75
Roggen do. 169	Weizenl.-Meisse
Braugerste do. 205-225	Raps
Futter- u. Ind.-Gerste do.	Reinsaat
183-198	Bittoriaerbsen 29,00-33,00
Hafer do. 190-200	fl. Speiserbsen
Rais loco Berlin	Futtererbsen 19,00-20,00
Bogger, Hbg.	Beluschten 21,00-22,00
Weizenmehl p. 100	Ackerbohnen 17,00-18,50
Kilo fr. Berlin	Widen 21,00-23,50
br. inf. Soa	Lupinen, blaue
(feinste Marke ab.	Lupinen, gelbe
Notiz) 29,50-37,50	Seradella, neu
Roggenmehl p. 100	Rapskuchen, 38% 10,60-11,60
Kilo fr. Berlin	Beluschten, 37% 17,60-18,40
br. inf. Soa 24,25-26,75	Trodenschmehl 8,40-9,30
Weizenmehl fr. Berlin	Soga-Schrot, 45% 14,60-15,40
9,75-10,00	Kartoffelstoden

Berliner Wagnersmarkt vom 21. August. (Amtlicher
Marktbericht vom Wagnershof in Friedrichsfelde). Auftrieb:
290 Rinder, darunter 278 Milchkuhe, 1 Bulle, 13 Jungvieh, 115
Kälber, 389 Pferde. Verkauf: Etwas freundlicher, Preise kaum
verändert. Es wurden gekauft: a) Milchkuhe und hochtragende
Kühe je nach Qualität 200-504 RM.; ausgelesene Kühe und
Kälber über Notiz; b) tragende Färse je nach Qualität 270
bis 450, ausgelesene Färse über Notiz; c) Jungvieh zur Mast
je nach Qualität 45-47. Pferdemarkt: Preise je nach Qualität
200-1100, Schlachtpferde 50-200. Verkauf: Ruhig bei gleichen
Preisen.

Milchpreise. Die Preise für Milch, die nach Berlin zur Ver-
euerung gelangt, betragen je Liter frei Berlin für die Zeit vom
22. bis 28. August für A-Milch 18 Pfg., für B-Milch 11 Pfg.,
für C-Milch 13 Pfg. Die Milchmenge ist für die Zeit vom 22.
bis 28. August auf 100 Proz. des A-Milchkontingents der ein-
zelnen Lieferstellen festgelegt. Zurzeit beträgt der Zuschlag für
a) tiefgefrorene Milch 0,5 Pfg., b) molkeermäßig bearbeitete
Milch, 1,75 Pfg. je Liter.

Berliner Butterpreise vom 21. August. Amtliche Notierung
ab Erzeugerstation, Frucht und Gebinde gehen zu Käufers
Lasten: 1. Qualität 139, do. 2. 127, abfallende Sorten 111. Ten-
denz: ruhig.

Preisnotierungen für Eier. (Festgestellt von der amtlichen
Berliner Eiernotierungskommission am 21. August.) Die Preise
verließen sich in Pfennig je Stück ab Wagon oder Lager Berlin
nach Berliner Wägen. A. Deutsche Eier: Trinteier vollst. ge-
kempt über 65 Gr. 12,25, 60 Gr. 11,25, 53 Gr. 10,75, 48 Gr. 9,5.
Frische Eier: 60 Gr. 11, 53 Gr. 10, ausortierte kleine und
Schmuckeier: 3. Auslandseier: Dänen 18er 12-12,25, Hollän-
der 60-62 Gr. 11,5, Bulgaren 9,5-10, Rumänen 8,5-8,75, Un-
garn 8,75-9, Jugoslawen 8,75-9, Polen, normale 8-8,5, kleine,
Mittel- und Schmuckeier 6,75-7,25. C. In- und ausländische
Kücheneier: Chinesen und ähnliche 6,5-7. Witterung: Schön.
Tendenz: Freundlicher.

Kartoffelpreise. Die Landwirtschaftskammer für die Pro-
vinz Brandenburg ermittelte die Kartoffelerzeugerpreise je
Zentner waggonfrei märkischer Station wie folgt: Weiße Kar-
toffeln 1,90-2,40, Obenwälder Blaue 2,20-2,50, Gelbfleischige
Kartoffeln (außer Nierenkartoffeln) 2,90-3,20. In Berlin sehr
geringe Nachfrage.

Magdeburger Zuckernotierung vom 21. August. Gemahl.
Melis bei prompter Lieferung innerhalb zehn Tagen 26,50 bis
27,10, bei Lieferung August 27,10. Tendenz: Ruhig. Roh-
zucker — Tendenz: Ruhig. Wochenumsatz: 78 000 Zentner.

Dresdner Börse vom 21. August. Bei kleinem Geschäft
hatte die Börse auch heute wieder freundliche Grundstimmung;
vereinzelt machte sich Publikumsinteresse bemerkbar. Recht fest
lagen Banken, Reichsbank plus 5,50, Sächs. Bank und Braubank
je plus 3, Sächs. Bodentredit plus 2,25 Prozent. Schubert &
Salzer plus 6,50, Ver. Holzstoff plus 5, Deutsche Lute plus 4,
Rag Kohl plus 3, Bergmann plus 2,50, Altsachsenburger sowie
Vogelphon je plus 2 Prozent. Am Anlagemarkt keine wesentli-
chen Veränderungen.

23. August

Sonnenaufgang 4.57 Sonnenuntergang 19.17
Mondaufgang 3.19 Monduntergang 19.21

1443: Der Humanist Rudolf Agricola in Baflo geb.
gest. 1485. — 1831: Der Feldmarschall Graf Reichard v.
Sueisenau in Posen gest. (geb. 1760). — 1836: Der Anthro-
pologe Johannes Rante in Thurnau geb. (gest. 1916).



Rundfunkprogramm für Sonnabend, den 23. August:
Leipzig und Dresden.

12.00 Werke von Sergei Rachmaninoff (Schallplatten); 12.55
Neuener Zeitzeichen; 13.00 Wettervorhersage, Preise- und Bör-
senbericht; anschließend Musikprogramm (Schallplatten); 14.30
Bastelstunde für die Jugend; 15.45 Wirtschaftsnachrichten; 16.00
Stunde der Jugendlichen; „Zwei Primaner unterhalten sich
über ihre Ballenfahrt“; 16.30-17.30 Konzert; 18.00 Funkballet
Runde; 18.20 Wettervorhersage und Zeitangabe; 18.25 Deutsch-
19.00 Kurt Lubinski-Berlin: „Im Auto durchs Autoland“; 19.30
Operetten-Walzer; 21.00 Kabarett „Stammlich“; 22.15 „Urd
Vroste, Schiffschiffeliebhaber“; 22.30 Zeitangabe, Wettervorhersage
Pressebericht, Bekanntgabe des Sonntagsprogramms und Sport
funk; anschließend bis 0.30 Tanzmusik.

Berlin-Stettin-Magdeburg.
4.30: Funk-Gymnastik. — Anschließend bis 8.15: Früh-
konzert. — 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. —
14.00: Kabarett (Schallplatten-Konzert). — 15.20: Jugendstunde.
Dr. Ueberall erzählt. — 15.45: Sportliche Improvisationen. —

16.05: „Aus der Berliner Bohème der achtziger Jahre“. — 16.30:
Blasorchester-Konzert. Koselischer Bläserklub. — 17.30: „Zehn
Minuten Film“. — 17.40: „Verbesserung des Rundfunk-Em-
pfangs“. — 18.05: „In der Funk-Ausstellung. Eine Reportage“. —
18.30: Musik der Flüsse (Unterhaltungsmusik). Dr. Ernst Köhler
mit dem Orchester des Metropol-Theaters. — 19.30: Drei Minu-
ten vom Arbeitsmarkt. — 19.35: Die Erzählung der Woche. —
20.00: Aus dem Haus der Funkindustrie: Kabarett. Leitung:
Eduard Köppen. — Anschließend: Zeitangabe usw. — Danach bis
0.30: Tanz-Musik (Kapelle Dajors Bela).

Königs w u f e r h a u s e n.

5.50: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 6.30: Funk-
Gymnastik. — 6.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. —
7.00: Frühkonzert. — 10.30: Neueste Nachrichten. — 12.00: Feier-
stunde. Von Trojer Fahrt zurück. — 12.50: Wetterbericht für
die Landwirtschaft. — 13.30: Neueste Nachrichten. — 14.00:
Schallplatten-Konzert. — 15.00: Natur und Leben im Bilde.
Photographische Wandtafeln. — 15.30: Wetter- und Börse-
bericht. — 16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Ham-
burg. — 17.30: Staatsbürgerliche Erziehung (Einführung). —
18.00: Am Schalter der Arbeitskraft. — 18.30: Verkehrs-
unfälle und ihre Verhütung. — 18.55: Französisch für Fortge-
schrittene. — 19.25: Künstlerpersönlichkeit in dieser Zeit. Münch-
Corinth. — 19.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. —
20.00: Aus Köln: Lustiger Abend. — Anschließend: Berliner
Programm

Dresdner Brief.

Raffkaltes Feriende — Musikernöte — Modezipfel.

Dresden, 20. August. O, wie ist es kalt geworden! Und
wie glücklich sind die Dresdner alle, die aus ihren Sommer-
frischen nun in das urgemüthliche Heim wieder zurückgekehrt
sind! Es war ein schlimmer Nachklang der Ferienerholung,
diese Regenwoche mit Sturm und Kälte, es war gar nicht
angenehm auf luftiger Höhe oder im engen, selbenuhbeten
Tal, wo das Wasser froh und feuchte Nebel walfen. Die
Dorfbewohner hatten ihr warmes Stübchen, da krachten
abends beim Kartoffelkochen die Scheite im Kachelofen:
aber das kann der Städter, der zum Luftschnappen hinaus-
gekommen ist und sich an warmen Tagen über das ewige
Feuernmachen und die geschlossenen Fenster gar mokiert hat,
doch nicht nachmachen. „Das sein die Luftschnapper!“, so
hat einmal ein bleiderer Bauer in der Sächsischen Schweiz
seine Sommerfrischer wenig respektvoll benannt. Aber die
sonst den ganzen Tag in Feld und Wald herumstiegen, saßen
zusammengeduckt wie die jungen Hühner in der kalten
Stube, diemell draußen eine Regenböe nach der andern
niederging. Und gar erst an der See! Kein warmer Tag,
kein wunderbarer Sonnenuntergang. Ja, es war, als sollten
die reisefrohen Dresdner einmal einsehen lernen, wie schön,
warm und gemüthlich es auch im Sommer daheim sein kann.

Gemüthlich! — Leben wir wirklich in einer Zeit, wo das
Wort „gemüthlich“ noch Wert und Sinn besitzt? — Da ist es
das sonst so fröhliche Völkchen der Musiker, die sich zu-
sammenscharen, um einem nur zu berechtigten Aerger in
wildem Worten Luft zu machen. Gegen den Tonfilm heißt
es Front zu machen! Ja, die Maschine nimmt auch hier
den Leuten die Arbeit weg, und so bewundernswert aller
Fortschritt der Technik ist, so schlimm ist er und eigentlich
der wahre Grund der verhängnisvollen Arbeitslosigkeit. In
unseren Lichtspielhäusern, den Palästen des Fortschrittes,
ist das Orchester, wo sonst tüchtige Musiker ihr tägliches
Brot fanden, mit Stoffen zugedeckt und nur für den Laut-
sprecher ein bedeutungsloses Loch gelassen, während beim
Tonfilm die Apparate sprechend und rufend sich seitlich mit
dem Bild vereinigen. Arme Musiker! — Aber ging es den
Malern nicht ebenso, als die Photographie sich immer mehr
hervordrängte? Das sind die Schäden der Zeit. Vielleicht
sind es gar keine Schäden, vielleicht bedeutet es nur eine
Umstellung auf Neues, bis jetzt noch nicht Erkanntes. Aber
die Uebergangszeit ist schwer. Denn aller Jörn nützt nichts,
die Zeit schreitet weiter, unbeirrt und läßt sich nicht, wie
eine Uhr, zurückstellen.

Sorgenvoll schauen auch die Theaterdirektoren in die
Zukunft. Wo kommen die Stücke her, die ein volles Haus
bringen? „Das Land des Lächelns“ hat gezogen, hat unge-
achtete Besucherzahl gebracht, und wo der Dresdner nur
ein Lokal und Lokälchen betrifft, löst ihm mehr oder minder
sentimental überfärbt Taubers schmelsender Oefang. „Denn
ist mein ganzes Heereerz“ entgegen. Kommen wir wieder
mit solchem Liebesgefäng in die Tage der Urgroßväter
zurück, wo schmachtend der Liebste unter dem Fenster seiner
Angebeteten sein Herz in süßen Klagen ausströmte? Ist
trotz Fortschritt und Technik, trotz Sport und Aufklärung
Liebesleid und -lust junger Menschenkinder doch stets das-
selbe geblieben? Nicht täuscht es so, und gleichzeitig scheint
es mir, als kehre sich die „neue Sachlichkeit“, die alles andre
nur nicht neu ist, wieder in „alte Schmachlichkeit“ um.
Denn im Grunde genommen bleiben sich die Menschen
immer gleich und wechseln nur das Kleid nach jeweiliger
Modeströmung.

Da sind wir bei einem Thema angelangt, das im werden-
den Herbst im verfrühten Herbst, alle jungen und alten
Dresdnerinnen mächtig erregt. Die Mode! Verschwunden
sind bei dem unfreundlichen Wetter die großblumigen
flatternden Voilekleider, die mit ihren Zipfeln und nach-
flatternden Banden die Herzen unfrer Schönen höher
schlagen ließen. Was wird der Herbst bringen? Bekommen
wir etwa wieder aller Hygiene zum Trost die Schleppe ans
Kleid? Oder gar eine Nachahmung der Krinoline?
Schauderhafter Gedanke! Was sollte da im überfüllten
Straßenbahnwagen für Bedrängnis Platz greifen? Nein,
bewahrt die heftige Menschheit der immer wachsende
Raumangel, durchaus nicht die ins Kleinfache gewachene
Raumunft der Dresdnerinnen. Denn was die Mode auch
heute wieder für Torheiten vorschreibt, wie die unendlichen
Zipfel am Kleid und die geschminkten Lippen, es wird doch
wieder wahllos nachgeahmt. Ja, ich behaupte, daß in
späteren Jahren unsere Enkelkinder über die Auswüchse der
Mode, über die breiteren Leib und zipfelnden Kleider,
wie sie auf den Modebildern zu sehen sind, genau so lachen
werden, wie wir über geschnürte Taillen, Schinkenärmel
und weite, glöckige Röcke. Regina Berthold.